

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(Jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/38.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, R. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Sauerlich, J. Danneberg, Heinrich Schaler, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das neue Industrieförderungs-gesetz.

(Fortsetzung.)

Bukarest, 22. Dezember 1911.

Art. 18. Als bester Gewinn Nettogewinn wird betrachtet:

- Der Gewinnanteil des Patrons;
- Die den Aktionären ausgeschütteten Dividenden oder die den Compagnonen ausgezahlten Gewinnanteile;
- Die Tantiemen der Verwaltungsräte und der Mitglieder der Zensorenkommissionen; die Präsenzmarken;
- Die Bonifikationen, Gratifikationen und jedwede feste oder prozentuelle Bezahlung vom Nettogewinne, die vom Patron oder den Gesellschaften gewährt werden, sei es dem Direktionspersonal, sei es den delegierten Mitgliedern, außer jenen, die zu Gunsten der Arbeiter oder Wohlfahrtsvereinigungen gemacht werden.

Art. 19. Die aus den Büchern ersichtlichen Amortisationen sind von der von dem vorliegenden Gesetze vorgesehenen Einkommensteuer bloß bis 10% jährlich vom Werte der der Industrie dienenden Bauten und bis 15% jährlich vom Werte der Maschinen, unbeweglichen oder beweglichen Installationen und des Mobiliars befreit. Desgleichen werden jene Teile, die jährlich dem Reservefonds zugewiesen werden, nicht besteuert, wenn sie die vom Handelsgesetzbuche vorgesehene Quote nicht überschreiten.

Der ganze Reservefonds sowie der Amortisationsfonds wird jedoch besteuert werden, wenn diese bei der Liquidierung der Unternehmung verteilt werden sollten.

Die zweifelhaften Schuldforderungen sind der Steuer nicht unterworfen. Sie müssen aber von den Organen des Finanzministeriums genau festgestellt werden, welche das Recht haben, ihre Vorweisung behufs Verifizierung zu verlangen.

Art. 20. Unwahre Ausweise aus den Bilanzen und dem Gewinn- und Verlustkonto, zum Zwecke um das bester Gewinn Nettogewinn zu verringern, werden mit einer Geldstrafe bestraft, welche dem fünffachen Werte der jährlichen Steuer gleichkommt.

Art. 21. In allen Unternehmungen, die sich der Begünstigungen des vorliegenden Gesetzes erfreuen, müssen wenigstens 75% von der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter Rumänen sein.

Das Verwaltungspersonal muß wenigstens aus 75% Rumänen bestehen, bis spätestens zur Vollendung der ersten Epoche von jeder Begünstigungskategorie.

Auch das technische Personal muß wenigstens aus 25% Rumänen, bei Beginn der zweiten Epoche der Gewährung der Begünstigungen und aus 60% bei Beginn der dritten Epoche von der Gesamtzahl dieses Personals bestehen.

Als technisches Personal werden betrachtet: Die Werkführer, Betriebsleiter, Abteilungschefs, Zeichner, technische Ingenieure oder technische Beamten, Direktoren und Subdirektoren, wenn sie Techniker sind, die Bohrmeister, Bohrleiter, sowie die Petroleumbetriebsleiter.

Art. 22. Beim Industrie- und Handelsministerium wird eine Industriekommission bestehend aus 15 vom zustehenden Minister ernannten Mitgliedern eingesetzt. Die Kommission wird ihren Präsidenten und Vizepräsidenten aus ihrem Schoße wählen. In ihrer Abwesenheit wird die Kommission vom ältesten Mitgliede präsiert werden.

Art. 23. „Die Zentralkommission für industrielle Kontrolle“, die im Art. 4 des Gesetzes für Sicherheitsmaßnahmen vorgesehen ist, das am 10. Februar 1910 promulgiert und im Amtsblatte No. 253 desselben Jahres veröffentlicht wurde, wird aufgehoben. Ihre Befugnisse gehen auf die Industriekommission über.

Art. 24. Das Gutachten der Industriekommission ist ferner noch notwendig:

a) Für die Gesuche für den Zollnachlaß die im Gesetze für den Bau und den Betrieb von Privateisenbahnen vorgesehen sind.

b) Für die Gesuche für den Zollnachlaß die in Art. 104 des Minengesetzes vorgesehen sind, die bloß dann angenommen werden, wenn die Fabrikate im Lande nicht laufend und in genügender Menge erzeugt werden.

c) Für die von der Primarie importierten Röhren.

Art. 25. Die Fabriken die sich der Begünstigungen dieses Gesetzes erfreuen, werden jedes Jahr innerhalb eines Monats von dem Abschluß ihrer Bilanz, dem Industrie- und Handelsministerium eine Tabelle nach einem vom Ministerium ausgearbeiteten Formular zuschicken, die enthalten wird:

a) Die Zahl der Arbeiter und des Verwaltungs- und technischen Personals, sowie deren Nationalität.

b) Das Inventar der Maschinen, der Installationen und der Apparate für Vorbeugung von Unfällen;

c) Die Art und Menge der Rohstoffe, die im abgelaufenen Jahre verwendet wurden;

d) Die Art und Qualitäten der im Laufe des abgelaufenen Jahres fabrizierten Erzeugnisse;

e) Die Menge der exportierten Erzeugnisse.

Art. 26. Das Industrie- und Handelsministerium wird zu jeder Zeit die Genauigkeit der Angaben, die von dem vorhergehenden Artikel gefordert werden, kontrollieren können. Die Fabriken sind verpflichtet, zu diesem Zwecke ihre Register zur Verfügung der speziell hierzu ermächtigten Delegierten des Ministeriums zu stellen.

Art. 27. Die Industrieeinspektoren oder jedweder Delegierte des Industrie- und Handelsministeriums werden zu

jeder Zeit jedwede Fabrik oder industrielle Anstalt inspizieren können, die sich der Begünstigungen des vorliegenden Gesetzes erfreuen. Im Falle der Weigerung haben sie das Recht, die Unterstützung der Verwaltungs- und Polizeibehörden anzurufen.

Art. 28. Jedwede Indiscretion, die mündlich, schriftlich oder mittelst Zeichnungen, Plänen oder Photographien über die Fabriken und Unternehmungen, die dem vorliegenden Gesetze unterstehen, vom Kontrollpersonal, sowie aus dem Industrie- und Handelsministerium heraus begangen werden, wird mit der Absetzung und mit der im Art. 305 des Strafgesetzes vorgesehenen, die Verletzung des Berufsgeheimnisses betreffende Strafe geahndet werden.

(Schluß folgt.)

Parlamentarische Konflikte in der Türkei.

Nach der Verfassung ist die Kammer vor Ablauf der Mandatsdauer unauflosbar. Welche Gefahren diese Bestimmung, die zur Verhütung eines Staatsstreichs durch Abdul Hamid aufgenommen worden war, für den Gang der Staatsgeschäfte haben kann, wenn die Kammer ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist, ist den einsichtigen Politikern längst klar, und auch das Komitee hat auf seinem letzten Jahreskongreß die Forderung aufgestellt, daß die Kammer durch den Sultan aufgelöst werden könne, wenn sich die gebieterische Notwendigkeit hierfür ergebe. Said Pascha hat diesen Gedankengang aufgenommen und jetzt der Kammer einen Gesetzentwurf auf Abänderung des § 35 der Verfassung vorgelegt. Dieser besagt:

Wenn die Kammer endgültig und verschiedene Male eine Regierungsvorlage zurückweist, hat dann der Herrscher das Recht, entweder den Rücktritt des Ministeriums zu genehmigen, oder die Kammer aufzulösen, jedoch müssen die Neuwahlen innerhalb dreier Monate durchgeführt werden. Die Auflösung der Kammer kann nur einmal im Laufe einer Parlamentstagung erfolgen. In Kriegszeiten werden die parlamentarischen Arbeiten vorübergehend unterbrochen. Der Herrscher braucht die Zustimmung des Senates über die Kammerauflösung nicht einzuholen.

Dieser Gesetzentwurf hat in der Kammer und in der Presse große Aufregung hervorgerufen, denn man befürchtet einen Staatsstreich. Das Komitee ist für den Antrag und hat seinen Mitgliedern die Abstimmung frei gegeben. Ob bei ihm für diese Haltung die Rücksicht auf das Allgemeinwohl maßgebend war, oder nur das Bestreben, sich in der entgleitenden Macht neu zu befestigen, ist vorläufig nebensächlich. Dem Komitee ist der Parlamentarismus mit der zunehmenden Opposition in der Kammer schon längst zuwider, und es hofft, ohne Parlament rascher ans Ziel seiner Wünsche zu kommen: nämlich ein rein jungtürkisches Kabinett zu bilden. Ohne Par-

Feuilleton.

Unglaubliche Unwissenheit der französischen Rekruten.

Es ist längst bekannt, daß die Zahl der Analphabeten im französischen Heere bedeutend größer ist als in den meisten anderen Heeren und für ein Land, das die allgemeine Schulpflicht besitzt, sich nur dadurch erklären läßt, daß es mit der Befolgung dieser Pflicht eben in manchen Gegenden Frankreichs bedenklich hapern muß. Die amtlichen Berichte über den Stand der Volksbildung und des Schulbesuches bestätigen denn in der Tat auch das Uebel, daß das Schulgesetz von 1882, welches die allgemeine Schulpflicht einführt und zu ihrer Ueberwachung örtliche Schulausschüsse einrichtete, vielfach ein toter Buchstabe geblieben ist, namentlich für die Weisheit dieser Schulausschüsse. Das Gesetz hat im Vertrauen auf den republikanischen Bürgerfinn die Wahl dieser Ausschüsse den Gemeinden überlassen, und so ist es gekommen, daß sie sich mancherorts von vornherein nicht gebildet haben, anderswo sind sie wieder eingeschlafen, und bei dem laisssez aller der Schulbehörden ist darüber ein „Schulabsentismus“ entstanden, der in den Großstädten so gut an der Tagesordnung ist wie auf dem Lande. Es liegt auf der Hand, daß dieser Zustand der Dinge aber nicht nur keine Rückwirkung ausüben muß auf die Statistik derjenigen, die, jeglichem Schulbesuch von Anfang an entzogen, es nicht einmal bis zu den elementarsten Kenntnissen des Lesens und Schreibens gebracht haben, sondern auch auf die übrigen, die wenn sie es auch bis zum Lesen und Schreiben gebracht haben, dennoch durch den mehr oder weniger unregelmäßigen und ungenügenden Schulbesuch nur ein durch keine Statistik näher erläutertes Mindestmaß an anderen elementaren Schulleistungen davon trugen. Denn man weiß, wie es mit diesen Analphabetenstatistik steht. Der Rekrut, der mit Mühe ein paar Worte mit unglücklichen Fehlern zusammenschleppeln kann, gilt als des Lesens und Schreibens kundig. Was bedeutet aber dies Maß für die „Ueberlegenheit“ über den vollständigen Analphabeten? Die französischen Militär-

behörden ergänzen denn auch diese Analphabetenstatistik der zur Einstellung gelangenden Rekruten für ihre eigenen Bedürfnisse noch durch eine kleine andere Prüfung, um ihre Intelligenz und Brauchbarkeit für den Heeresdienst, namentlich auf ihre Befähigung hin festzustellen, Unteroffizier zu werden und als Kapitulant weiter zu dienen. Ueber die Ergebnisse dieser Prüfungen geben natürlich weder Statistik noch amtliche Berichte öffentliche Auskunft. Nur zuweilen bringt der Zufall oder sagen wir auch die Sorge, das Interesse der Öffentlichkeit für diesen Stand der Dinge zu wecken, darüber etwas an die Öffentlichkeit. So sind jetzt auch der „Opinion“ von einem Offizier die Ergebnisse zugegangen, die er bei einer solchen Prüfung von 50 im übrigen des Lesens und Schreibens kundigen Rekruten dieses Jahres erzielte.

Die Prüfung umfaßte 15 Fragen, von denen folgende zunächst die Ergebnisse betreffen: 1. Wer ist Jeanne d'Arc? — Acht der Befragten hatten keine Ahnung von ihr. Fünf andere gaben folgende Antworten: „Jeanne d'Arc hat Frankreich den Engländern ausgeliefert.“ — „Sie ist ein junges Mädchen.“ — „Es ist eine Französin.“ — „Sie ist verbrannt worden.“ — „Sie hat Frankreich von den Galliern befreit.“ Die übrigen konnten sie.

2. Wer ist Henri IV.? — 36 wußten Bescheid, 14 wußten so viel von ihm wie die Kuh vom Spanischen.

3. Wer war Napoleon I.? — Elf, von denen drei fünf, einer sechs und einer sieben Schuljahre hinter sich hatten, wußten nichts davon. Einer (sieben Schuljahre) antwortete: „Ich kenne seine Nationalität nicht“ und ein anderer: „Er war Kaiser von Mexiko.“

4. Was ist die „Große Revolution“? — Mit den republikanischen Kenntnissen darüber war es freilich bestellt. 25, wovon 14 fünf bis neun Jahre lang die Schulbank gedrückt hatten (wahrscheinlich wohl in literalen Anstalten), hatten keine Schämmer, was sie sich darunter vorzustellen hatten.

5. Was ist der Krieg von 1870? — 39 wußten, wovon es sich handelte, neun (wovon drei fünf Schuljahre aufwiesen) behaupteten vollständige Unwissenheit, zwei antworteten: „Es war ein Krieg zwischen Frankreich und England!“

Man wird sich danach nicht mehr wundern, daß auf die siebente Frage: Wer war Bismarck? die Antworten noch feltamer ausfielen. Siebzehn kannten den Namen überhaupt nicht, drei (mit sechs bis neunjährigem Schulbesuch) antworteten: „Er war ein Franzose“, zwei erwiderten: „Er war ein General, der Frankreich verraten hat“, also jedenfalls auch ein französischer General nach ihrem Begriff, und von den drei anderen stempelte ihn der eine zum Schriftsteller, der zweite zum „preussischen Kaiser“, der dritte zu einem König.

Die einzige literarische Frage lautete: Wer war Viktor Hugo? Den Namen des größten Dichters Frankreichs in der Neuzeit muß es schmerzhaft sein, daß vierzehn von den fünfzig Rekruten durchaus nichts von ihm wußten, und sechs andere sich aus der Verlegenheit ihrer Unkenntnis zu ziehen suchten, indem sie ihn der eine zu einem General, der andere zu einem Gelehrten, der dritte zu einem Kaiser usw. machten. Nur dreißig wußten richtigen Bescheid.

Die geographische Prüfung hub mit der Frage an: Was ist Elsaß-Lothringen? Zwölf hatten keine Ahnung von den „verlorenen Brüdern“. Ebenso traurig vom patriotischen Standpunkt der Gegenwart aus war es mit den Antworten auf die Frage bestellt. Was ist Marokko? 38 wußten zwar, warum es sich handelte, aber zehn verfragten vollständig mit der Antwort. Einer meinte: „Marokko ist eine fremde Macht in Italien“ und ein anderer, der jedenfalls aus einer Industriestadt stammte: „In Marokko, da gibt es Ausländer.“ Der Perl hatte eigentlich noch nicht mal so unrecht. Was soll man aber erst von dem Bewußtsein denken, das das Volk von dem herzlichen Einvernehmen mit England hat, wenn auf die Frage: Was ist England? von den fünfzig neun das Dakien (England) einfach gar nicht kannten, einer meinte: „England ist ein französisches Land“, ein zweiter: „Es ist eine Stadt“ und ein dritter gar: „Es ist eine feindliche Macht! Den Vogel schossen in der geographischen Weltentfremdung aber die vier von den fünfzig ab, die auf die Frage: Was ist Paris? sich in tiefes Schweigen hüllten.

Man kann nicht von jedem Menschen verlangen, daß er Zeitungen liest. Und so ist es weniger auffallend, wenn von

lament siele es auch nicht so auf, wenn sich Meinungsverschiedenheiten im Schoße der Partei zeigen, Mitglieder austreten oder bei den Wahlen durchfallen. Das sind alles ärgerliche Dinge, die dem Ansehen einer Partei nicht förderlich sind.

Wesendend ist die Haltung so vieler Mitglieder der Opposition, der „liberalen Vereinigung“. Diese hat als konservative Partei die Ausdehnung der Rechte des Sultans in ihr Programm aufgenommen, und jetzt, wo sich die erste Gelegenheit bietet, diesen Programmpunkt zu verwirklichen, fahren sie wütend auf den alten „Reaktionär“ Said Pascha los, diese „zweite Auflage Halkis“, und wollen ihm den Sarau machen. Said Pascha ist ihnen verhaßt, und sie wünschen Kiamil wieder ans Ruder. Dieses Wühlen oppositioneller Abgeordneter gegen die Abänderung des § 35 gilt aber mehr dem Großwesir als seinem Antrage; hätte ihn Kiamil eingebracht, dann würden dieselben Abgeordneten ohne zu mühen dafür stimmen. Dann sind viele Abgeordnete gegen den Antrag, nur weil die Jungtürken dafür sind; stimmten diese dagegen, so wären sie sicherlich dafür. Das heißt man in der Türkei Opposition spielen. Die Dögl kommt entschieden zu kurz in den parteipolitischen Kämpfen. So ist, um einen weiteren Beleg dazu zu geben, der angegebene Molla Mustafa Affim aus der Komitpartei nur deswegen ausgetreten, weil die liberale Vereinigung täglich stärker wird.

Die Regierungsvorlage dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach angenommen werden, der schlaue Fuchs von Großwesir verfiel es meisterlich, mit den Parteien zu spielen. Im Grunde hätte ja die Kammer auch nicht viel gegen die Abänderung des § 35 einzuwenden, wenn nur nicht der Großwesir die dringliche Behandlung seines Antrages verlangt hätte. Warum soll denn die Sache jetzt auf einmal so dringend sein? Will der Großwesir vielleicht sofort von diesem abgeänderten Paragraphen Gebrauch machen und die Kammer nach Hause schicken? Wo blieben dann die 50 Pfund monatlich? Für die meisten Abgeordneten ist die ganze Angelegenheit eine Geldfrage, und wenn sich das Gerücht bewahrheiten sollte, daß den „aufgehängten“ Abgeordneten die Tagegelber bis zum Ablauf der gesetzlichen Tagung ausbezahlt würden, dann würden sie sich mit dem Saidischen „Staatsfreiche“ schneller abfinden. Vielleicht wird auch das letzte Stündchen der Kammer bald schlagen, denn mit ihr ist doch nicht viel anzufangen. Die Türkei braucht jetzt vor allem eine feste Regierung, auf die das Ausland Vertrauen haben kann; die Angriffe der Parteien schwächen aber ihre Stellung bedenklich, und schon deshalb wird wohl die Kammer bald nach Hause geschickt werden.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 21. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 40 unter dem Voritze des Herrn C. D. I. a. n. e. s. c. u. eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren P. P. Carp, Marghiloman, J. Rahovary, Kenigescu, M. Cantacuzino und N. Filipescu.

Die Debatte über die Interpellation des Herrn Take Jonescu.

Herr Pascal T. o. n. e. s. c. u. sagt, daß Herr Take Jonescu die Politik der Liberalen verteidigt habe, die er 16 Jahre hindurch bekämpft hat. Redner sucht die vollständige Gefährlichkeit des Vorgehens der Regierung in der Tramwayfrage nachzuweisen. Herr Emil A. n. t. o. n. e. s. c. u. sagt, daß nicht die ganze liberale Partei der begangenen Handlungen beschuldigt wird, sondern bloß einige Mitglieder derselben. Redner beschwert sich darüber, daß die Regierung, von der liberalen Partei im Auslande verläumdelt worden sei.

Die Herren M. o. r. k. u. n. und D. u. c. a.: Unrichtig.

Herr A. n. t. o. n. e. s. c. u.: Es freut mich, daß Sie sich nicht mit einer häßlichen Handlung solidarisieren. Wir greifen nicht die Ordnung im Staate an, wenn wir die Autorität in den Diensten des Rechtes stellen. Wir haben die Familie Bratianu nicht der Unehelichkeit beschuldigt.

Herr D. u. c. a.: Sie haben aber insinuiert, was noch erbärmlicher ist.

den fünfzig nur zwei noch nie etwas von einem Aeroplan gehört hätten. Man kann es vielmehr als ein rühmliches Zeichen des französischen Volksinteresses an der Flugkunst ansehen, wenigstens in Anbetracht ihrer sonstigen Kenntnisse oder vielmehr Unkenntnisse, daß von den fünfzig ihrer 48 darüber Bescheid wußten.

Milde wird man auch die „Armen im Geiste“ beurteilen können, die auf die patriotische Frage: Was ist die Fahne? zu sechs an der Zahl nicht zu antworten wußten. Denn nicht jedem Bauernburschen, der bis dahin die „Fahne“ vielleicht noch nicht einmal in ihrer materiellen Gestalt gesehen hat, geht es gleich in den Schädel hinein, was sie symbolisch bedeutet. Bedenklicher sieht es schon in dem Gehirn der anderen sechs unter den fünfzig aus, die auch auf die Frage: Was ist das Vaterland? gänzlich versagten. Etwas Stumpfsinn dürfte auch wohl mit harmloser Interesslosigkeit bei den acht mit vorliegen, die auf die Frage: Wie heißt der Präsident der Republik? ihre vollständige Unkenntnis vom Dasein des Herrn Fallieres bekundeten.

Die Frage erinnert mich, so erzählt ein Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“, der diese Mitteilungen übermittelt hat, an ein kleines Examen, das mich selbst vor einigen Jahren mit einem jungen Franzosen anderer Rasse anzustellen die Umstände veranlaßten. Es war ein Kabylenjunge im Alter von vielleicht sechzehn Jahren, den ich unweit vom Fort National in der Großen Kabylie auf der Landstraße traf, als er gerade von der nahen französischen Schule kommend, seinem eine Stunde weit entfernten Heimatdorse zustrebte. Seine Schulmappe hatte er unter dem Arm, und des Weges kundig und der französischen Sprache ziemlich mächtig, begleitete er mich auf meine Einladung, die Landstraße hinunter in der Richtung auf Tizi-Ouzu zu. Seine Schulmappe war es, die mich dann auf den Gedanken brachte, einmal zu untersuchen, was er von ihrem Inhalt auch in seinem Kopf habe. Gleich auf meine

Karte: Für Ordnung. Das Wort ist unparlamentarisch.

Herr D. u. c. a.: In diesem Parlament ist das Wort parlamentarisch. (Pärm.)

Der Präsident: Ich bin davon überzeugt, daß Herr Duca als ein Parlamentarier das Wort bedauert, das ihm einschließt ist.

Herr D. u. c. a.: Ich gebe zu, daß das Wort unparlamentarisch ist. Aber so lange man in diesem Parlamente von den Mitgliedern der Majorität an die Adresse der Minorität das Wort „Unverschämtheit“ wird gebrauchen können, ohne daß irgend Jemand protestiert, wird kein Wort unparlamentarisch sein.

Herr A. n. t. o. n. e. s. c. u. sagt, daß wenn die Konservativen gefehlt haben, daß sie mit den Liberalen zusammen arbeiteten, Herr Take Jonescu heute einen großen Fehler begehe. Wenn Herr Take Jonescu durch seine Talent der konservativen Partei Dienste geleistet habe, so war er dafür das Hätschelkind der Partei, die von den Gegnern angegriffen wurde, weil sie Herrn Take Jonescu erhob. Heute ist Herr Take Jonescu unzufrieden. Weiß er aber nicht, daß sich die großen Männer für das Land opfern müssen?

Um 5 Uhr 20 wird die Sitzung geschlossen.

Heute wird Herr Duca sprechen und Herr Marghiloman wird ihm antworten.

Senat. — Sitzung vom 21. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 40 unter dem Voritze des Herrn Gh. Gr. Cantacuzino eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr Titu Maiorescu.

Der Bischof N. i. f. o. n. der Untern Donau verlangt die Verbesserung des Pöses der Geistlichen. Die religiöse Frage ist eine Lebensfrage in unserm Staate. Wer aber soll sich der geistlichen Laufbahn widmen, wenn die Geistlichen auf den Dörfern monatlich 48 Frs. und die Kirchenjäger 11 Frs. bekommen.

Herr Titu Maiorescu verspricht, daß er seinem Kollegen vom Kultus die Wünsche des Bischofs zur Kenntnis bringen werde.

Um 3 Uhr 45 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 22. Dezember 1911.

Tageskalender. Samstag, den 23. Dezember. — Katholiken: Vittoria. — Protestanten: Dagobert. — Griechen: Menas.

Sonnenaufgang 7.41. — Sonnenuntergang 4.35.

Vom Hofe. J. M. die Königin vollendet am 16./29. d. M. ihr 68. Lebensjahr. „Cei multi inainte!“ rufen wir nach rumänischer Sitte unserer verehrten Königin zu. — Das Hofmarschallamt des kaiserlichen Hofes teilt mit, daß J. I. H. die Kronprinzessin Marie ihre Audienzen bis nach Neujahr suspendiert hat.

J. I. H. der Kronprinz und Prinz Carol haben vorgestern an einer Jagd auf der Kronprinzessin Gherghiza im Distrikte Prabhova teilgenommen. Unter den Jagdgästen befanden sich die Herren Jon Kalinderu, General Perticari, Oberst Greceanu und mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps.

Personalmeldungen. Der Präsident des Senats, Herr G. Gr. Cantacuzino hat gestern zum ersten Male nach seiner Rückkehr aus dem Auslande die Senatsitzung präsiert. — Die Gemahlin des Ministerpräsidenten, Frau P. P. Carp, empfängt jeden Sonnabend von fünf bis acht.

Der Kongreß des „Kommerziellen und Industriellen Klubs“. Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurde im Dacia-Saale der Kongreß des „Kommerziellen und Industriellen Klubs“ des Landes eröffnet. Auf der Tagesordnung stand die Frage der Freiheit des Handels mit geistigen Getränken und die Sonntagsruhe. Sämtliche Redner waren für die absolute Freiheit des Handels mit geistigen Getränken und gegen die Einschränkungen, die diesbezüglich durch das Gesetz über das Wirtshausmonopol geschaffen werden. Es wurde in diesem Sinne

erste Frage: „Kennst du auch den Präsidenten der Republik?“ „Il est le plus grand sultan du monde!“ „Bravo“ erwiderte ich ihm, „das hast du gut gemacht.“ Er machte es aber noch besser. Denn als ich in die Geographie übergang und ihn nach England und den Engländern fragte, erhielt ich die Antwort: „Les Français ont fait la guerre aux Anglais pendant cent ans et ils les ont battus à plate couture.“

Ich bewunderte ebenso sehr seine Gesichtskennntnis wie sein Montmartre-Französisch. Zum Lohne gab ich ihm eine Zigarette, die er hastig anzündete, als er mir auf die weitere Frage, ob er auch schon etwas von den Deutschen gehört habe, die Antwort vollständig schuldig blieb und wie jene siebzehn unter den fünfzig Rekruten auch seine gänzliche Unkenntnis bekunden mußte, noch nie den Namen Bismarck gehört zu haben. Als er aber merkte, daß ich ihn deshalb noch nicht für dumm und verächtlich ansah, wurde er wieder zutraulicher, und auf meine Frage: „Wie steht es denn nun aber mit der Religion? Du gehst doch auch zur Moschee und betest zu Allah?“ da antwortete er lech und überlegend lachend: „Oh, non! c'est pour les vieux!“ Wenn ich es nicht schon im Vorbeigehen an dem an der Landstraße des Fort National gelegenen Schulhause gesehen hätte, daß es die öffentliche Regierungsschule war, die er besuchte, jetzt hätte ich es an dieser Antwort gemerkt. Wenn ich aber an diese kleine Prüfung des Kabylenjungen auf der Landstraße zurückdenke, so sage ich mir, daß, wenn er mit unter den obigen fünfzig französischen Rekruten gewesen wäre, er wahrscheinlich in der Prüfung besser abgeschnitten hätte, als viele andere von ihnen, deren Bildungsgrad die obigen Mitteilungen des französischen Offiziers wiedergeben. Ist das nun eine Hoffnung für Frankreich oder ein Grund zur Beforgnis?

eine Resolution angenommen, die durch eine Abordnung in die Deputiertenkammer geschickt wurde. Um dreiviertel 6 lehrte diese Abordnung zurück und erklärte, daß sie vom Kammerpräsidenten Herrn D. i. a. n. e. s. c. u. empfangen worden sei. Was die Forderung betrifft, daß den Weibern und Bierhändlern gestattet werde, auch Wein zu verkaufen, so habe Herr D. i. a. n. e. s. c. u. versprochen, daß diese Maßregel in Kurzem ergriffen werden würde. Die Einführung der Lizenz für Zahlung der Tage pro Delikt werde im Studium genommen und möglichst im Sinne der Forderungen der Kaufleute erledigt werden. Das Gesetz über die Sonntagsruhe werde in dem Sinne abgeändert werden, daß sowohl den Interessenten der Kaufleute als auch der Handelsangehörigen Rechnung getragen werde. Das Gesetz über den Haufierhandel werde mit aller Strenge angewendet werden. — Heute Nachmittag wird der Kongreß eine neue Sitzung abhalten.

Außerordentlicher Kongreß der Ärzte. Im Saale der Vereinigung der Reichsdeutschen wurde gestern Vormittag der von der allgemeinen Vereinigung der Ärzte einberufene außerordentliche Kongreß der Ärzte eröffnet. Prof. Dr. Sion, der den Vorsitz führte, sagte, daß auf einem Kongresse die Bedürfnisse der Ärzte diskutiert werden würden, und daß zu diesem Zwecke ein Organ für die Verteidigung der Ärzte in der Form einer Kommission oder eines Bureau ad-hoc gewählt werden solle. Es wird hierauf ein Jubiläumstelegramm an S. M. den König abgesendet.

Dr. Tanaseanu sagt, daß dieser Kongreß das Ergebnis der Kämpfe sei, den die Ärzte des Landes seit 15 Jahren für die sanitäre Verbesserung des Landes führen. Es muß endlich einmal das Los der Ärzte verbessert werden, damit sie nicht mehr die Unsicherheit des morgigen Tages haben, sondern bloß für die wissenschaftlichen Interessen ihres Berufes arbeiten können. Die Ärzte sollen eine geschlossene Masse bilden, die nicht betteln, sondern den Regierenden die Verbesserung ihres Pöses aufzwingen soll. Abgesehen von einigen, welche durch die Zustände auf hohe Stellungen gehoben werden, ist die Lage der Ärzte eine sehr prekäre, und nach vielfähriger Arbeit sehen sie sich ganz und gar dem willkürlichen Ermessen der Sanitätsdirektion ausgesetzt. Dieser Kongreß verfolgt keinerlei politische Zwecke, sondern bloß das Ziel, die Ärzte von dem Joche zu befreien, das ihnen ihr Amt heute auferlegt. — Dr. Starescu verlangt, daß die Gehaltsverhältnisse der Ärzte verbessert werden. Er will, daß das Sanitätsgesetz, so wie vier Jahre hindurch die Rede, zur Anwendung gebracht werde.

Dr. Spineanu sagt, daß der heutige Kongreß nicht dazu berufen sei sich bloß über die Gehaltsfrage auszusprechen. Dieser Kongreß ist nicht bloß von den 505 im Amt befindlichen Ärzten des Landes einberufen, während es im Lande mehr als 2000 Ärzte gibt. Er verlangt die Organisation des Sanitätskorps auf der gleichen Grundlage wie diejenige des technischen Korps. Bei uns gibt es mehr als 22 Kategorien von Ärzten, wovon bei den Eisenbahnen einige mit 75 und mit 100 Frs. monatlich bezahlt sind. Das ist erniedrigend. — Dr. H. Botescu sagt, daß der Kongreß einberufen werde, nachdem alle Mittel des Kampfes erschöpft worden waren. Alle Regierungen haben sich auf dem Papiere mit der Verbesserung des Pöses der Ärzte beschäftigt, alle Reformen aber waren geradezu in Spott. — Dr. Leonte ist erfreut über die große Anzahl der an dem Kongresse teilnehmenden Ärzte. Aus dem Schoße der Vereinigung ist das gegenwärtige Sanitätsgesetz hervorgezogen. Die Ärzte verdienen die Fürsorge aller Regierungen. Die gegenwärtige Regierung hat sich mit der Verbesserung ihres Pöses beschäftigt. — Verschiedene andere Ärzte sprachen von der Notwendigkeit die Gehälter im öffentlichen Dienste befindlichen Ärzte aufzubessern. — Dr. Sion sagt, daß der Ministerpräsident in Existenz eines organischen Gesetzes des Sanitätsdienstes ignoriert habe, in welchem die Gehälter und Gehaltszulagen für die Ärzte festgesetzt werden.

In der Nachmittagsitzung, die von Herr Dr. H. Botescu präsiert wurde, gelangte bloß die Frage der Verbesserung des Pöses der im Staatsdienste befindlichen Ärzte zur Diskussion. — Dr. Jugureanu beauftragt die Ernennung einer Kommission, die dem Ministerpräsidenten die Denkschrift der Ärzte übergeben soll.

Dr. Sion sagt, daß man wenigstens eine Mehrausgabe von 2 Millionen braucht, um die Gehälter des Sanitätskorps aufzubessern. Er verliest eine Resolution betreffend die Ernennung einer Kommission, welche den Kampf für die Sache der Ärzte aufnehmen und daraufhin den Streik oder den passiven Widerstand der im öffentlichen Dienste befindlichen Ärzte proklamieren soll, damit die Sanitätsdirektion wie ein toter Organismus sein solle. — Dr. Lilovici richtet an Dr. Leonte eine Frage betreffs der Gehaltserhöhung bei den Landärzten. Er fragt den Dr. Leonte, ob nicht auch die Landärzte das Recht haben, sich zu beschweren, insbesondere, wo das Budgetjahr sich so günstig darstellt. — Dr. Mezinescu ist für die Resolution Sion. Man möge aber zuvor eine Kommission wählen, die sich zum Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Bardeanu begeben soll, um zu sehen, was man erlangen kann und welche Verpflichtung Dr. Bardeanu übernehme. Von der Antwort des Dr. Bardeanu werde es abhängen, ob nicht schon am nächsten Tage durch eine Resolution des Kongresses der Streik proklamiert werden soll. — Dr. Langier fordert, daß der Antrag auf einen Streik der Ärzte etwas überreift ist. Die Kommission möge alle Mittel des Kampfes erschöpfen, und dann, wenn alles nichts hilft, einen neuen Kongreß einberufen, der den Streik proklamiert. — Dr. Schaabner-Tudiri ist gegen den Streik. — Auch einige andere Redner sprachen sich gegen den Streik aus, worauf Dr. Sion seinen Antrag zurückzieht.

Zum Schluß wird folgende Resolution angenommen: Die vom Zentralkomitee der allgemeinen Vereinigung der Ärzte an einem außerordentlichen Kongresse einberufenen Ärzte des Landes billigen ganz und gar die Aktion des Komitees und danken ihm für die Wärme und Energie, mit dem es bis jetzt die Interessen des Sanitätskorps verteidigt hat. Sie geben diesem Komitee selbständige Vollmacht, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, um von der Regierung die Anwendung des Sanitätsgesetzes im Allgemeinen und in den auf die Gehälter und

Gehaltszulagen der Ärzte bezüglich Teilen im Besonderen zu erlangen. Im Falle des Mißerfolges wird das Komitee einen neuen Kongress einberufen, um über andere Maßregeln zu berathen, die für die Respektierung unserer gesetzlichen Rechte notwendig sind."

Diese Resolution wird mit großem Beifalle angenommen, und die Diskussion über die übrigen Fragen wird auf die künftigen Kongresse verschoben. Um 5 Uhr 30 wird der Kongress geschlossen.

Die Spende des Königs für die Jassyer Universität. Der Jassyer Universitätsrat hat nach langer Beratung beschlossen, der von Sr. M. dem Könige anlässlich seiner Anwesenheit bei der Jubelfeier der Jassyer Universität gespendeten Betrag von 300.000 Francs. in folgender Weise zu verwenden: Es werden 35 Stipendien zu je 50 Francs monatlich geschaffen werden. Von diesen Stipendien werden je 10 für die medizinische, die naturwissenschaftliche und die philosophische Fakultät und 5 für die juristische Fakultät gegeben werden. Die Stipendien werden bloß 9 Monate im Jahre, vom 1. Oktober bis zum 1. Juni, ausbezahlt werden.

Partei-politisches. Die Jassyer „Opinia“ sagt, daß die Erklärung, mit der der Ministerpräsident Herr Carp seine Antwort auf die Interpellation des Herrn Take Jonescu geschlossen hat, eine Art von Teilung des Einflusses in der konservativen Partei enthält. Diese Teilung werde aber gewiß nicht respektiert werden, weil die Partei nicht Eigentum des Herrn Carp sei. Die Erklärung des Herrn Carp aber schließt das Geständnis in sich, daß Herr Carp sich genötigt fühlt, sich von der Spitze der Geschäfte zurückzuziehen und noch zu seinen Lebzeiten seine präsumtiven Nachfolger einzusetzen. Die politischen Korps haben, die in den letzten Tagen im königlichen Palais waren, hätten den Eindruck bekommen, daß Herr Carp die gleiche Erklärung auch der Krone gemacht habe, und sein Rücktritt wird, wenn er nicht durch andere Ereignisse beschleunigt werde, noch vor Schluß der gegenwärtigen Parlamentssitzung, also vor dem 15./28. Februar erfolgen.

Die Forderungen der Veteranen. Gestern Vormittag hielten die Kriegsveteranen des Landes im Dacia-Saal eine Versammlung ab, um ihre Forderungen im Hinblick auf das neue Gesetz zu formulieren, das die Regierung für die Veteranen des Krieges 1877 einbringen will. Nach längerer Debatte wurde eine Resolution angenommen, welche unter anderem folgende Punkte enthält: Es soll den Veteranen soviel Grund und Boden gegeben werden (die Veteranen verlangen bis 10 Hektare) und zwar in der Nähe des Heimatortes eines jeden Veteranen. Dieser Grund und Boden soll ihnen nicht geschenkt sondern verkauft werden, aber unter solchen Bedingungen, daß die Veteranen in der Lage seien, zu bezahlen. Den Veteranen, welche Beamte oder Handwerker sind und nicht mehr im Stande sind zu arbeiten, soll die Regierung Pensionen ausbezahlen. Und die Veteranen der Rekrutierungsjahre 1875, 76 und 77 sollen von allen Steuern befreit werden. Am Nachmittag um 2 Uhr fand sich eine Abordnung der Veteranen beim Kammerpräsidenten Herr Olanescu ein, dem sie die Denkschrift überreichten. Herr Olanescu erklärte, daß der Domänenminister Herr Jon Lahovary eine Gesetzesvorlage einbringen werde, welche bestimmt, daß die Grundstücke der toten Hand an die Veteranen ohne die Bezahlung des Vorschusses von 15 Prozent gegeben werden sollen. Die Kommission war mit diesem Bescheid zufrieden.

Die Forderungen der Handelsangestellten. Das Komitee der alten Vereinigung der Handelsangestellten hat der Bukarester Handelskammer eine Denkschrift überreicht, welche nachfolgende Forderungen enthält: 1) Einhaltung der vollständigen Sonntagsruhe für jedwede kommerzielle Tätigkeit. 2) Die Konditionen und Blumenhandlungen werden an Sonntagen um 12 Uhr Mittag geöffnet und um 8 Uhr Abend geschlossen werden. 3) Die Tabaktrafiken und Freisurläden werden am Sonntag um 12 Uhr Mittag geschlossen werden. 4) Die Restaurants, Biergärten und Kaffeehäuser werden am Sonntag um 10 Uhr Vormittags geöffnet und um 10 Uhr Abend geschlossen werden. 5) Die Wochenmärkte in den Städten sollen an Werktagen abgehalten werden. 6) Auf den Dörfern werden die Geschäfte, welche andere Waren als Lebensmittel und geistige Getränke verkaufen, am Sonntage geschlossen werden. 7) Alle Handelsangestellten, welche Patrone werden, sollen im Alter eines Ruhegehalts bekommen, mit dem sie eingeschrieben werden, weil viele Kaufleute zu Grunde gehen und dann auf der Straße bleiben, weil sie infolge ihres vorgerückten Alters nicht einmal mehr als Angestellte angenommen werden.

Der Bukarester Tramwaykrieg. Vor der 2. Session des Tribunals Jifso wurde gestern die Verhandlung des Prozesses fortgesetzt, den die Bukarester kommunale Tramwaygesellschaft gegen das Ministerium des Innern angehängt hat, welche die Arbeiten der Gesellschaft eingestellt und gleichzeitig ihre Statuten annulliert hat. Der Advokat des Ministeriums, Herr Junern, Herr Rosenthal, sagte, daß er in der vorangegangenen Verhandlung nachgewiesen habe, daß die Gesellschaft keinen gesetzlichen Bestand habe, weil anlässlich ihrer Konstituierung nicht die gesetzlichen Formalitäten erfüllt worden seien, abgesehen die Gesellschaft durch das Spezialgesetz nicht diesen Formalitäten enthoben worden sei. Ferner könne die Gesellschaft keinen gesetzlichen Bestand haben, weil die Bestimmungen der Statuten bezüglich der Subskription und der Verteilung der Aktien verstoßen wurden. Schließlich war das Ministerium berechtigt, so vorzugehen, wie es tat, weil sein Vorgehen eine Regierungshandlung darstelle, so daß das Tribunal nicht befugt sei, sich über diese Handlung auszusprechen. Herr Rosenthal führte aus, in welcher drückender Weise für die Gemeinde die Statuten und das Bebingnisheft ausgearbeitet worden seien und verlangte, daß die Klage der Gesellschaft zurückgewiesen werde. Die Fortsetzung der Verhandlung wurde auf nächsten Dienstag fortgesetzt.

Die Eröffnung des Tunnels von Berești. Mit besonderer Feierlichkeit fand gestern die Eröffnung des Tunnels von Berești statt, der die direkte Verbindung zwischen Verlad und Galatz darstellt und für einen Teil des Verkehrs von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Dieser Tunnel ist der längste des Landes und ist nahezu 3 1/2 Kilometer lang. Der Eröff-

nungsfeier wohnte auch der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr B. Delabrancia bei, der gestern früh in Begleitung des Generaldirektors der Eisenbahnen und einigen hochgestellten Ingenieure in Verlad eintraf, von wo er sich mittelst Sonderzuges nach Zalascmani, dem Kopfe des Tunnels in der Richtung nach Verlad begab. Hier bestiegen der Minister und seine Begleiter elektrisch betriebene Wagonete, in denen sie bis in die Mitte des Tunnels fuhren, wo mit dem gewohnten Zeremoniell die Durchschneidung des Bandes stattfand und der Tunnel als eröffnet betrachtet wurde. Im Tunnel selbst wurde hierauf ein Imbiß verabreicht. Es wurden einige Reden gehalten und Trinksprüche ausgebracht, worauf die Festgäste die Fahrt bis ans andere Koppende des Tunnels nach Berești fortsetzten. Der neue Tunnel wird am 1./14. Mai dem Verkehr übergeben werden.

Kleine Nachrichten. Die Wohltätigkeitsgesellschaft „Caminiul“ der einheimischen Israeliten veranstaltet am 20. Januar n. J. einen glänzenden Ball, verbunden mit Tombola im Liedertafelsaal, dessen Erträgnis dem Fonds des Baues des eigenen Lokales dienen wird. Eine rege Beteiligung ist zu erwünschen. — Die Rumänische Geographische Gesellschaft schreibt einen Wettbewerb für eine ethnographische rumänische Arbeit aus. Die beste Arbeit wird mit einem Preis von 2000 Lei prämiert, der vom verstorbenen General Manu gestiftet wurde. Termin 1. November 1912.

Deutsche Operette. Die gestern Abend stattgefundene Wiederholung der „Kauschen Susanne“ fand vor ausverkauftem Hause statt und wurden die Leistungen der Künstler überaus beifällig aufgenommen. Die Titelrolle hatte diesmal anstelle des erkrankten Fels. Arco Frau Gräfin Thun-Plamir inne, die sich ihrer Aufgabe mit großem Erfolge erledigte. Heute Abend „Die Dollarprinzessin“.

Der „Cerele des Annales“ eröffnete gestern im Institute Pompiliu die Reihe seiner Vortragsabende mit einer Causerie des Herrn Dicescu über die königliche Dichterin Carmen Sylva. Der Zweck dieses Vortrages war, nachzuweisen, daß Carmen Sylva nicht bloß seltsam, sondern auch durch ihre Abstammung mit dem rumänischen Volke verbunden ist. Herr Dicescu wies nach, daß die Königin Elisabetha Bessarabischen Ursprungs ist. Daraufhin schilderte er das seelische Band, welches Carmen Sylva mit dem rumänischen Volke verbindet und betonte die Wahlverwandtschaft zwischen dem poetischen Genie des rumänischen Volkes und dem poetischen Genie der königlichen Dichterin. Die Königin hat vom rumänischen Volke den Lohn für ihre Liebe erhalten. Das rumänische Volk betrachtet sie jetzt schon als ewig und Carmen ist jetzt schon für das rumänische Volk zur Sage geworden.

Ein Gendarm als Mädchenräuber. Der junge Jonescu in der Gemeinde Cocorachi-Grind (Prahova) hat bei der Staatsanwaltschaft in Ploesti die Anzeige erstattet, daß er sich vorgestern mit einem Mädchen des Dorfes, Lina Dragomirescu verlobt habe, und daß nach beendigter Verlobung der portige Gendarmereispostenführer ihm seine Braut geraubt und sie an einen unbekanntem Ort entführt habe. Die Staatsanwaltschaft hat die entsprechenden Erhebungen eingeleitet.

Am Hochzeitstage verhaftet. Auf dem Bahnhofe in Tecuciu wurde dieser Tage der berühmte Viehdieb Jostif Ronciu, genannt Bicu, genannt Ronciu, früher Fleischhauer in Constantza und in der letzten Zeit in Bukarest in der Strada Georgescu II ansässig, verhaftet. Ronciu, ein erst 28jähriger junger Mann war im vorigen Jahre vom Bezirksgerichte Medgidia wegen Viehdiebstahls zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden, hatte sich aber der Abbüßung der Strafe durch die Flucht entzogen. Die eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen blieben ohne Erfolg, bis die Polizei in Erfahrung brachte, daß er vor 6 Monaten in Kronstadt, wohin er sich geflüchtet habe, aus dem Leben geschieden sei. Vor einiger Zeit aber erfuhr die Polizei, daß der angebliche Tote von Kronstadt sich am Sonntag den 17. Dezember in Tecuciu mit der Tochter des Kaufmanns Dumitriu verheiratet. Es wurde festgesetzt, daß Ronciu in Bukarest in der Str. Georgescu II wohnhaft und unter dem Namen Ronciu als Kopist am Nordbahnhofe angestellt sei, und daß er sich unter diesem Namen mit der Tochter des Kaufmanns Dumitriu in Tecuciu standesamtlich habe trauen lassen. Die kirchliche Trauung sollte am Sonntag den 17. Dezember in Tecuciu, im Hause der Eltern der Braut stattfinden. Als am Samstag Abend der Brautigam am Bahnhofe in Tecuciu eintraf, wo ihn die Braut und ihre Familienangehörigen mit Ungeduld erwarteten, sah er sich plötzlich zwei hantelnden Polizeiagenten gegenüber, die ihn trotz aller Weherschreie festnahmen. Herr Dumitriu, der von der Unschuld seines Schwiegersohnes fest überzeugt war und glaubte, daß ein Irrtum der Polizei vorliege, erhielt die Erlaubnis, daß auch die kirchliche Trauung vollzogen werde, und wenige Stunden später wurde Ronciu in Begleitung eines Polizeiagenten und seines Schwiegervaters nach Constantza geschickt. Ronciu erscheint auch verdächtig, am Gutspächter Herrn Jani Galiza einen Betrag von 3000 Francs begangen zu haben.

Die Niederlage russischer Erzeugnisse. Str. Smardan 2, im Handelskammerpalast, ladet das P. T. Publikum zum Besuche der großen Ausstellung von Erzeugnissen russischer Hausindustrie ein. Die feinsten Stickereien in gediegender Ausführung, Kunstgegenstände, sowie in Holz mit der Hand gearbeitete Spielwaren und Nippes, lauter Originalerzeugnisse russischer Bauart, sind vorhanden. — Am Lager befinden sich ferner die feinsten russischen Teesorten, Fischwaren, Caviar, echte russische Karamells etc. etc.

Anlässlich des Durchbruches des Tunnels von Berești fand ein Dejeuner statt, auf welchem folgendes Menü serviert wurde:

- Hors d'oeuvres Variés
- Oeufs brouillés aux truffes
- Dame d'Esturgeon à la Russe
- Sauces Remoulade
- Lindenneau au Pêcé de Boeuf Perigourdine
- Petits Pois braisés à la Française
- Glace Bertola — Gaufrettes — Fromage
- Corbeille de Fruits — Fruits-Glaçés-Bonbons
- Tujca — Mastică — Vieux Drăgăsan — Nicorești 1903
- G. H. Mumm Cordon Vert

Telegramme.

Der Gesundheitszustand des Kaisers Franz Josef. Wien, 21. Dezember. Trotz der von halbhoffizier Seite erklossenen Dementis wird in gutunterrichteten Kreisen versichert, daß das Befinden Kaiser Franz Josefs ein besorgniserregendes ist.

Ein hoher Hofbeamte erklärte einem Journalisten folgendes über die Krankheit des Kaisers:

Seit dem 29. November ist im Befinden des Kaisers eine Verschlimmerung eingetreten. Wegen des feuchten Wetters konnte der Monarch nicht mehr das Haus verlassen; der Mangel an frischer Luft und Bewegung beeinträchtigt die Gesundheit des Kaisers und es hat sich Appetitlosigkeit eingestellt. Der Kaiser hustet außerdem häufig; er fühlt sich matt und kann seinen üblichen Beschäftigungen nicht nachgehen. Das Herz funktioniert ungenügend und der Schlaf ist unruhig.

Wien, 21. Dezember. Die „Zeit“ meldet, daß der Kaiser an einem Nervenkatarrh leidet. Auf ausdrücklichem Verlangen der Erzherzogin Gisela, wurde ein Arztekonsilium mit den Professoren Ortner und Chiari abgehalten.

Wien, 21. Dezember. Der Kaiser unternahm heute um 1 Uhr n. m. im großen Korridor des Schönbrunner Schlosses einen längeren Spaziergang. Gegen Abend empfing er seine Tochter Maria Valeria und seinen Schwiegersohn Franz Salvator, mit denen er den Abend bis zum Schlafengehen verbrachte.

In offiziellen Kreisen werden die Gerüchte über die Verschlimmerung des Befindens des Kaisers dementiert. Der Kaiser erledigt nach wie vor die Staatsgeschäfte, wenn er auch vorläufig Niemanden empfängt.

Eleonore Duse — irrsinnig?

Rom, 21. Dezember. Ueber die schwererkrankte berühmte Tragödin Eleonore Duse verlautet, daß sie irrsinnig geworden ist.

Ein dramatischer Zwischenfall in der französischen Kammer.

Paris, 21. Dezember. Anlässlich der Debatte und der Annahme des deutsch-französischen Marokko-Abkommens ereignete sich ein Zwischenfall, der die Anwesenden tief ergriff. Als namens der 14 elsaß-lothringischen Abgeordneten einer derselben die Erklärung abgab, daß die Lothringer nicht der Abtretung eines Teiles von französischem Gebiete an Deutschland zustimmen können, wurde plötzlich lautes Schluchzen vernommen. Der Kolonialminister Lebun äußerte dieserart seinen Schmerz darüber, daß er aus Gefühlen der ministeriellen Solidarität der Verkümmelung des französischen Kolonialbesitzes zustimmen mußte. Thränen erfüllten Antlitz verließ der Minister begleitet von einigen Fremden den Sitzungssaal.

Die Türkei und Bulgarien.

Salonik, 21. Dezember. Der türkische Gesandte in Sofia verständigte die türkischen Behörden in Mazedonien, daß mehrere bulgarische Banden die türkisch-bulgarische Grenze überschritten haben, um einen Aufstand gegen die Türkei herbeizuführen.

London, 21. Dezember. „Times“ meldet aus Salonik: Die bulgarischen Committee's haben den Jungtürken den Krieg erklärt.

Petersburg, 21. Dezember. Der Präsident der Sobranje, Danoff, trifft dieser Tage hier ein. Seinem Besuch wird große politische Bedeutung beigegeben.

Der italienisch-türkische Krieg.

Wie der tripolitanische Krieg enden wird, ist nicht abzusehen; Einem hat er schon einen Vorteil gebracht, aber dieser Eine ist keine der kriegführenden Parteien, sondern England, welches, wohl provisorisch, den Hafen von Solun (oder Solum) besetzt hat, aber mit der Absicht, ihn endgültig zu behalten. Damit gelangt England in den Besitz eines Postens, von dem aus es die Vorgänge in Tripolis stets aus nächster Nähe im Auge behalten kann.

Die diesbezüglichen Meldungen geben wir im Folgenden:

Befehung des Gebietes von Solun durch ägyptische Truppen.

Kairo, 21. Dezember. In Folge der einseitigen Abtretung des Gebietes von Solun seitens der Türkei an Ägypten hat die ägyptische Regierung eine Streitmacht zur Befehung dieses Gebietes abgeordnet und den diplomatischen Vertreter Italiens von ihrem Schritt in Kenntnis gesetzt. (Der Golf von Solun liegt an der Grenze zwischen der Kretaika und Ägypten.)

London, 21. Dezember. „Daily Graphic“ bemerkt: Wir hoffen, daß Solun nach Beendigung des Kriegs nicht geräumt werden wird. Eine Flottenstation in Solun ist für uns unbedingt notwendig, um Tobrut zu neutralisieren und das maritime Gleichgewicht im östlichen Mittelmeer wieder herzustellen.

Paris, 21. Dezember. Der „Agence Havas“ wird aus Cairo telegraphiert: Die ägyptischen Truppen haben Solun besetzt.

Rom, 21. Dezember. Die italienische Presse greift die Regierung wegen der Annexion Soluns an Ägypten. Die italienische Regierung hoffte, durch die Eroberung Tripolitaniens und der Kretaika den mittleren Becken des Mittelmeers zu beherrschen. Dieser Plan wird jetzt durch die Befehung Soluns durch die Engländer vernichtet.

Italienische Kriegsschiffe in den albanischen Gewässern.

Salonik, 21. Dezember. Heute vormittags erschienen vier Durazzo zuerst drei und dann zwei italienische Kriegsschiffe. Die Truppen wurden sofort in den Hafen beordert, sie haben den Befehl jeden Versuch der Landung der Italiener mit größter Energie zurückzuweisen.

Friedens-Unterhandlungen.

Mailand, 21. Dezember. „Corriere della Sera“ meldet, daß die Unterhandlungen für den Friedens-Abchluss zwischen den Kabinetten von Rom und Konstantinopel wieder aufgenommen wurden. Die italienische Regierung hat die weitere Entsendung von Truppen auf den Kampfplatz suspendiert.

Literatur.

Das Münchner Volkschüler zeichnen sehen wir aus mehreren sehr hübschen Bildern, welche die Münchner illustrierte Zeitung diesmal bringt. Wir bekommen beim Betrachten der Zeichnungen wirklich Respekt vor den Leistungen unserer Jungen und nicht zum mindesten vor der Lehrmethode, die das Können sich so frei entfalten läßt. Besonders Interesse wird auch wohl der neuen Nummer entgegengebracht werden, da sie die Namen der Preisträger der Kinderpreisaufgabe veröffentlicht. Hochaktuell ist eine Ansicht der Trasse der projektirten Zugspitzbahn. Ansichten des Grabdenkmals von unserm unvergesslichen Felix Mottl, des Nürnberger Denkmals König Ludwig II., des Münchner Kriegerdenkmals und der Infantin Eulalia, die durch ihr eben veröffentlichtes Buch und ihren Zwist mit dem spanischen Königshause von sich reden machte, u. a. m. bilden einen Teil des hochinteressanten Inhaltes des beliebten Blattes. Man abonniert auf die Münchener illustrierte Zeitung zum Preise von vierteljährlich M. 1.30 bei allen Buchhandlungen und Agenturen, sowie bei den Postanstalten. Einzelne Nummer 10 Pf.

Die Glocke.

Von Jules Lemaitre de l'Academie.

Das kleine Dorf Lande Fleurie besaß eine alte Glocke und einen noch älteren Pfarrer. Aber während die Glocke schon ganz schadhast war und ihr dünner Ton mehr einem müden Husten gleich — zum großen Kummer der Bauern und Bäuerinnen von Lande Fleurie — hielt sich der Pfarrer Correntin, trotz seiner 85 Jahre noch stramm, hatte ein rosiges Kindergesicht und lockige Haare, so weiß wie der Flaß, den die guten Frauen im Orte spannen. Das ganze Dorf liebte und schätzte ihn, denn er war mildtätig und von großer Herzensgüte.

Hochwürden Correntin sollte im nächsten Monat sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feiern, und die Gemeinde beschloß, ihrem Seelenhirten ein wertvolles Geschenk zu verehren. Die drei Kirchenältesten gingen sammelnd, von Haus zu Haus und brachten auch richtig 100 Taler zusammen. Diese übergaben sie dem Pfarrer mit der Bitte, dafür eine neue Glocke kaufen und sie selbst in Pont-l'Archeveque, der Provinzialhauptstadt, ausführen zu wollen.

„Meine Kinder“, sagte der Pfarrer gerührt, „meine guten Kinder — der liebe Gott hat Euch — sozusagen — sicherlich.“

Hier stockte er und murmelnd setzte er hinzu: „Nunc dimittis servum tuum, Domine, secundum verbum tuum in pace!“

Schon am nächsten Morgen zog Herr Correntin aus, die Glocke zu kaufen. Er hatte zwei Stunden zu marschieren, bevor er Rosy-les-Roses erreichte, wo die Post nach Pont-l'Archeveque hielt. Es war schönes Wetter und warm. Bäume, Blumen und Vögel freuten sich der Sonne. Der würdige Priester schritt rüstig dahin. Schon glaubte er den silbernen Klang der neuen Glocke zu hören: er freute sich an der warmen Sonne, an Bäumen, Blumen und Vögeln und lobte Gott in seinem Herzen.

In der Nähe von Rosy-les-Roses traf er auf einen Gauklerarren. Ein totes Pferd lag seitwärts im Graben, starr und steif. Die Knochen drangen spitz durch das enthaarte Fell; Blut und Schaum hing an den Nüstern. Ein alter Mann und sein Weib saßen daneben und weinten bitterlich. Sie trugen bunte, flitterbesetzte Lumpen über alten, vielfach geflickten Trikots. Ein etwa fünfzehnjähriges Mädchen hockte am Wege. Jetzt sprang sie auf und streckte dem Pfarrer die Hand entgegen.

„Geben Sie uns etwas, Herr Pfarrer, wir sterben vor Hunger!“

Ihre Stimme war rau, der Tonfall singend, wie der der Zigeuner. Sie trug ein schmutziges Hemd und einen grell-roten Rock, hatte große schwarze, feuchte Augen und einen unwahrscheinlich roten Mund. Die braunen Arme waren blau tätowiert, eine Kupferspange hielt die Haare fest, deren Enden das magere Gesichtchen peitschten.

Der Pfarrer hielt an und nahm ein kleines Geldstück aus seiner Börse. Aber die weinenden Augen der Kleinen beunruhigten ihn und er fing an, sie auszufragen.

„Ach, Herr Abbee!“ schluchzte das Mädchen. „Mein Bruder, der uns erhalten hat, ist eingesperrt worden, einer elenden Henne wegen. Jetzt hungern wir schon seit zwei Tagen!“

Der Abbee ließ das Zweifousstück wieder in die Börse fallen und griff nach Silber.

„Ich kann sehr gut jonglieren,“ fuhr die Zigeunerin fort, „und meine Mutter weißt aus der flachen Hand. Nur jagt man uns überall fort, weil wir zerkumpt sind. Nun ist auch unser Pferd gefallen. Was soll aus uns werden?“

„Könntet Ihr Euch nicht zur Ernte verbinden?“

„Wer nimmt uns denn? Die Bauern bewerseln uns mit Steinen, wenn wir uns zeigen! Und dann können wir ja gar nicht arbeiten! Das hat uns niemand gelehrt! Ja, wenn wir ein Pferd und neue Kleider hätten, wir wollten uns wohl Geld verdienen! Aber so —“

Der gute Pfarrer steckte auch den Franken wieder ein. „Vertraue auf Gott!“ sagte er. „Liebst Du den Herrn, mein Kind?“

„Wird Gott mir helfen?“

Schwer drückte der Talersack in der Tasche des Priesters. Die Kleine sah den Zügernden forschend an: „Und wenn Gott Dir nun hülf, würdest Du ihn lieben?“

„Wenn Gott mir hülf?“

Große Tränen rannen aus den Augen der Zigeunerin. Hochwürden Correntin griff in die Tasche. Er zog den Sack mit den harten Talern hervor. Im Nu hatte ihn das Mädchen an sich gerissen:

„Sie liebe ich, Herr Abbee!“ rief sie und rannte zu den beiden Alten, die noch immer an der Leiche ihres Pferdes weinten.

Hochwürden Correntin ging mechanisch seines Weges weiter. Er dachte an das Gend der menschlichen Kreatur und bat Gott, die kleine Zigeunerin, die ihn noch nicht kannte und liebte, zu erleuchten. Plötzlich erinnerte er sich, daß er kein Geld mehr habe, um die Glocke zu kaufen, und daß es nutzlos sei, nach Pont-l'Archeveque zu fahren. Versteinert blieb er stehen.

Wie hatte er nur einer ihm gänzlich unbekanntem Bettlerin, jener Gauklerin, eine so große Summe geben können! Großer Gott! Es war ja anvertrautes Geld gewesen.

Atemlos rannte der Pfarrer die Straße zurück, aber der Karren war wie vom Erdboden verschwunden, leer und hell dehnte sich der Weg vor ihm.

Es war Sünde gewesen! Schwere Sünde! Er hatte das Vertrauen seiner Pfarrkinder getäuscht, fremdes Geld entwendet, fast gekohlet. Zitternd dachte der Pfarrer an die Folgen seiner Tat. Wie sollte er sie verbergen? Wie sein Unrecht wieder gut machen? Hundert Taler! Solch eine Summe! Woher sie nehmen? Und was würde er jenen sagen, die ein Recht hatten, ihn zu fragen? Wie sein Benehmen erklären?

Schwere Wolken bedeckten den Himmel, die Bäume zeichneten sich schwarz vom Horizonte ab. Schwere Tropfen fielen, die ganze Natur schien über die Sünde des Priesters zu trauern. Ungelesen erreichte der alte Pfarrer sein Haus.

„Mein Gott! Hochwürden, Sie sind schon zurück?“

und darauf bestehen werden, sich ebenso zu bewaffnen wie wir. — Du, hör' mal! sprach Sebastian drohend. Wenn Du Deiner Frau nur ein Wort sagst, so schneide ich Dir den Schnurrbart ab.

— Dafür würde sie mir die Augen austragen.

— Morgen werden wir die Sachlage näher untersuchen; für heute glaube ich, daß wir keinen Angriff zu befürchten haben, denn der Mond scheint zu hell.

Marbot war anfänglich erschaut, keinerlei Färm aus der Richtung der Höhlen zu vernehmen; dann legte er sich die Sache zurecht indem er sagte:

— Von den ihrigen abgeschnitten, dürften die drei Araber keinerlei Bewegung gemacht, sondern sich darauf beschränkt haben die Entdeckung der Beute zu überwachen.

— Sollen sie von dem Vorhandensein des Depots Kenntnis haben?

— Wenn man die Malaien so eifrig an der Arbeit sieht, kann man sich leicht denken, was sie im Schilde führen.

— Wer bürgt uns im Uebrigen dafür, daß sich Burlart nicht im Vorhinein mit einer Karawane ins Einvernehmen gesetzt hat? Im Besitze des Schazes könnte er sich unter ihrem Schutze in einen Freihafen des Ozeans flüchten.

— Aber die drei Spione.

— Mögen die Abgesandten eines neugierigen Volksstammes sein, der dem Geheimnisse, mit dem sich unser Patron umgibt, auf den Grund dringen möchte.

— Oder Straßenräuber, die gute Beute mütern.

— Jedenfalls würde Burlart von einem ihm überlegenen Räuber geplündert werden.

— Ach was, meinte Novere, der nur Marthie und ihr Wohl vor Augen hielt; wenn uns morgen ein rettendes Schiff von hier mit sich nehmen wollte, würde ich meinen verborgenen Schatz ohne weiteres diesen Ausgeleitern überlassen.

— Trotzdem es sich möglicherweise um Millionen handelt?

— Das Leben meiner Schwester geht mir über diese Erbschaft. Wie Sie Alle bereits gemerkt haben, wimmelt es in dieser Gegend von Banditen und Räubern aller Art und

fragte Scholastika, die alte Dienerin. „Waren Sie denn nicht in Pont-l'Archeveque?“

„Ich habe die Post in Rosy-les-Roses versäumt,“ log der Pfarrer, „ich will nächster Tage mal hinüber. Aber höre, Scholastika! Sag' niemand, daß ich schon zurück bin!“

Am nächsten Tage sperrte sich der Pfarrer ins Zimmer ein, las keine Messe und mied sogar den Garten. Am zweiten Morgen hörte er die Dienerin einen Boten, der ihn zu einem Sterbenden rief, beschneiden, Hochwürden sei noch nicht zurück.

„Scholastika irr!“ sagte er vortretend. „Ich bringe das Allerheiligste in wenigen Minuten!“

Als der alte Priester von seinem Verschlag kam, traf er einen der Kirchenältesten.

„Gute Fahrt gehabt, Hochwürden?“

„Ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet, mein Sohn!“ Hier log Herr Correntin zum zweiten Male. Ach! er konnte seine Lügen bald kaum mehr zählen.

„Und die neue Glocke?“

„Wunder, wunderschön! Sie klingt wie pures Silber! Wie man sie nur anrührt, dröhnt sie schon!“

„Kommt sie bald?“

„Nicht gar so bald, mein Sohn! Wir müssen erst ihren Namen eingravieren lassen, und die Namen der Paten, und einen Spruch aus der heiligen Schrift, und — nun das alles dauert schon seine Zeit!“

„Scholastika!“ sagte der Pfarrer bei der Heimkehr. „Wenn ich meinen Lehnstuhl verkaufte — und die Pendeluhr — ja, und den Kleiderkasten. Brächte das vielleicht 100 Taler?“

„Nicht 10, Hochwürden! Ihr ganzes Mobiliar ist — mit Respekt zu sagen — keine vier Sous wert!“

„Scholastika! Ich will von morgen an kein Fleisch mehr essen! Es — es dient mir nicht!“

„Hochwürden!“ sagte die Dienerin resolut. „Sie haben was! Widersprechen Sie mir nicht, Sie haben was! Seit Sie von Rosy-les-Roses zurückkamen, essen Sie nicht und schlafen Sie nicht! Was ist geschehen?“

Sie bedrängte den Pfarrer so hart, daß er alles gestand. „Das hatte ich kommen sehen!“ seufzte die Dienerin. Sie sind zu gut, Hochwürden! Viel, viel zu gut! Aber tränken Sie sich jetzt nicht weiter, ich lüg' Sie schon heraus und inzwischenschaffen Sie wohl Rat!“

So log denn Scholastika blind in den Tag hinein: „Die Glocke war beim Einpacken beschädigt worden und mußte erst umgegossen werden. Dann hatte auch Hochwürden die gute Idee gehabt, sie nach Rom zu schicken, damit der heilige Vater sie weihe. Und so eine lange Reise — dann wieder zurück — das braucht wohl Zeit!“

Der Abbee hinderte Scholastika nicht am Neden, fühlte sich aber von Tag zu Tag unglücklicher. Nun lasteten nicht nur die eigenen Lügen auf ihm; nein, auch die seiner alten Dienerin, die um feinetwillen Sünde auf sich lud. Dazu noch die Unterschlagung fremden Gutes. Gott sei mir großem Sünder gnädig!

Der Pfarrer konnte die Gewissensqual kaum länger ertragen; seine Wangen bleichten, sein frohes Alter war zitterndem Greisenthum gewichen.

Inzwischen war der Tag seines Priesterjubiläums sang- und klanglos vorübergegangen.

Die Bewohner von Lande Fleurie begannen zu murren. Ueble Gerüchte durchliefen das Dorf. Der Schmied erzählte, man habe den Pfarrer in der Nähe von Rosy-les-Roses mit einer Seiltänzerin reden sehen. Boshast fügte er noch hinzu:

„Wer weiß, wo das Geld für unsere Glocke geblieben ist!“

noch an Wörtern dürfte es hier nicht mangeln. . . .

Noch das Ufer blieb öde und menschenleer und dann mit einem Male brach nach einer kurzen Dämmerung der Tag an. Die Männer versammelten sich um Marbot und statteten ihm Bericht über ihre Nachtwache ab. Fourquet, der kein Wort gesprochen hatte, so lange es dunkel war, wurde bei Tage sehr gesprächig; er erklärte, sehr enttäuscht über soviel Ruhe zu sein, da er eine Schlacht, zumindest ein Scharmüchel erwartet hatte. Niemand habe sein Klingelzeichen zum Aufziehen des Bohrhanges beachtet, das er als guter Spieler zu geben nicht unterlassen habe. . . .

— Ja, das Theater blieb leer, fugte Poulliot hinzu, und Deine ganze Registreutätigkeit fiel ins Wasser.

Ein plötzlich eingetretenes Schweigen, wie es sich bei namenlosem Staunen einzustellen plagt, überkam die Männer, denn sie sahen Burlart und Prao aus der Höhle treten und die Richtung nach dem Schiffe nehmen.

— Aber das ist doch eigentlich nur natürlich, meine Kinder, sagte Sebastian. Er findet sich wie jeden Morgen ein, um über die ungehörig bedrückte Nacht Bericht zu erstatten.

— Ich möchte ihn am liebsten mit dem Flintenkolben niederschlagen, ihn und seinen Gorilla von Malaien, polterte Siradan.

— Wozu? Was würde uns das helfen? Wir wollen aber nicht hier bleiben, denkt es könnte ihn argwöhnisch machen, daß wir ihn in so großer Zahl erwarten.

Die Schiffbrüchigen zerstreuten sich und die Ankunft der beiden Landwächter schien fast unbemerkt zu bleiben.

— Guten Morgen, Kapitän! sprach Monginot, und seine Stimme zitterte ein wenig. Nichts Neues?

— Nichts. Aber weshalb sind Sie heute schon so früh auf den Beinen?

— Ambrosius, dessen Fieber noch zugenommen zu haben scheint, hat einen solchen Färm vollführt, daß kein Mensch schlafen konnte. Aber dies ist die angenehmste Stunde des Tages, die man nicht verschlafen dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vermächtnis des Rheders.

Roman von F. Z. Spenst.

40 — Sollen die Damen benachrichtigt werden? — Nur im letzten Augenblick, wenn es unumgänglich nötig sein sollte. Ein Teil der Männer geht zu Bett, der andere bezieht die Wache hinter der Schiffsvorschanzung.

— Das ist ja der richtige Belagerungszustand, ließ sich jetzt eine sorglose Stimme, die Poulliot's, vernehmen und seine ein wenig „skeptische“ Verachtung der Gefahr wirkte erquickend auf diese romantisch veranlagten Gemüter und erfüllte sie mit Mut.

— Spießbürger würden Furcht haben, behauptete Corribour.

Die Anführer setzten ihre Beratung fort.

— Burlart ist viel zu aufgeregter und unruhig, als daß es ihm gelingen sollte, den Schatz zu finden, behauptete Novere dem der Gedanke an den Reichtum, den man ihm zu rauben suchte, unwillkürlich beschäftigte. Vajhor hat seine Schätze wie ein Kind im Feenmärchen versteckt.

— Auch ich habe den Eindruck in mir aufgenommen, stimmte Hugo bei; daß die Lehmgrube viel zu unzugänglich ist, als daß sie von Onkel Mederic — er sagte auch schon „Onkel“ wie die Geschwister! — in Betracht gezogen worden wäre. Das Dolager der ersten Höhle hätte von dem Räuber beachtet werden sollen und das, hat er, sehr zu seinem Schaden, unterlassen.

Sie inspizierten ihre Wachtposten; Alle hatten sich gehörig verschanzt und hielten die Augen offen.

— Schlaue Kerle das! murmelte Monginot stolz. Kein Zweifel, das Theater ist die beste Schule des Lebens, und diese Herrschaften haben zum Ueberfluß eine Reize um die Welt gemacht.

— Ich wette, ließ sich Mouscron vernehmen; daß die Damen von dieser nicht alltäglichen Abwechslung entzückt sein

Es bildeten sich bald Parteien gegen den würdigen Priester. Schon blieb mancher Hut auf dem Kopfe sitzen, wenn er vorbeiging, sogar unterdrückte Schmähungen wurden laut. Der gute Alte verzehrte sich sichtlich. Deutlich sah er die Größe seiner Sünde und konnte doch seine Tat nicht bereuen.

Denn er fühlte, das Almosen aus fremdem Gelde habe er geben müssen, er fühlte, das freudig und spontan gespendete, allzu große Geschenk sei das einzige Mittel gewesen, die kleine Heidin von Gottes Güte zu überzeugen. Er wußte, dies würde sie erleuchten. Und immer, immer wieder sah er die erst tränenden, dann glücklich aufstrahlenden Augen des braunen Mädchens vor sich.

Und doch ließen ihn die Gewissensqualen nicht ruhen. Seine Sünde wuchs fündlich durch das Verschweigen der Schuld.

Und eines Tages stärkte er sich durch langes Beten und beschloß, seinen Pfarrkindern öffentlich, von der Kanzel herab, zu beichten.

Am nächsten Sonntag bestieg er die Kanzel als Märtyrer seines Herzens.

„Brüder und Schwestern in Christo“, begann er. „Ich habe Euch zu beichten! Ich —“

Hier erfüllten helle Klänge die Kirche. Silbern und hehr klang die Glocke vom Turme. Nein, das war die alte Glocke nicht! Das war ja —

Und auf allen Bänken flüsterte es: „Die neue Glocke! Endlich!“

War ein Wunder geschehen? Hatten die Engel Gottes die neue Glocke vom Himmel gebracht, um die unüberlegte Mildherzigkeit des guten Priesters zu entschuldigen?

Oder aber hatte sich Scholastika den reichen amerikanischen Damen anvertraut, die drei Meilen weiter ein Gut besaßen?

Keinesfalls aber erfuhren die Bauern von Lande Fleurie jemals, was ihnen ihr Seelenhirt hatte beichten wollen.

Bunte Chronik.

Frau Tosellis neueste Liebe. Wie das „Giornale d'Italia“ von wohlunterrichteter Seite erfahren haben will, ist die der Prinzessin Louise von Toskana vom sächsischen Hofe bewilligte Apanage von 40.600 Kronen in diesen Tagen auf die Hälfte verkürzt worden. Die Maßregel ist die Folge des Mißvergnügens, das die Veröffentlichung der Memoiren in Dresden erregt hat. Die Prinzessin hat, wie bereits bekannt, unter dem Namen einer Gräfin Jette in Brüssel Quartier bezogen. Nach den Mitteilungen des Vertrauensmannes des römischen Blattes ist die einstige Gräfin Montignoso im übrigen über den Verlust ihres Sohnes „Buby“ durchaus nicht so unglücklich, wie die Zeitungen zu melden wußten: es wäre ihr sonst ein leichtes gewesen, sich des Kindes während der Scheidungsverhandlungen zu bemächtigen. Man darf vielmehr annehmen, daß ihr Herz eine andere, gar nicht mütterliche Zuneigung befeelt. Den Namen des unglücklichen Nachfolgers des Maestro Toselli sollen in Florenz die Vögel von den Dächern pfeifen. Das „Giornale d'Italia“, das den Namen diskreterweise verschweigt, begnügt sich mit der Angabe, daß der betreffende Herr seines Zeichens Ingenieur ist. Es wurde bereits davon berichtet, daß Frau Toselli eine neue Ehe einzugehen beabsichtigt.

Ein seltsamer Schmuck. In einem Goldschmiedegeschäft zu Koblenz ist eine goldene Brosche ausgestellt, die außer mit Brillanten auch mit mehreren verschiedene Zentimeter langen — Fingernägeln besetzt ist. Sie soll vielleicht als sinniges Weihnachtsgeschenk Verwendung finden. Damit man auch weiß, daß es Fingernägel sind, ist ein Zettel beigelegt,

der es ausdrücklich bestätigt. Es handelt sich auch nicht um ein nur zu Reklamezwecken angefertigtes Stück, sondern der Schmuckgegenstand ist, wie weiter auf dem Zettel bemerkt ist, auf Bestellung gearbeitet, soll also getragen und den nicht-abnehmenden Mitmenschen vorgeführt werden. Nachdem man sich vom ersten Schrecken über diese Geschmackverirrung beim Anschauen erholt hat, kommt einem der Gedanke, daß die drei bis vier Zentimeter langen Fingerauswüchse einem großen Faulenzer oder einer arbeitsscheuen Nichtstuerin gehört haben müssen, sonst wären sie eben nicht in dieser Ausdehnung gewachsen. Der modernen Zügelkunst offenbaren sich hier ganz neue Wege, mit denen sie sogar bei den Wilden Anlang finden würde. Natürlich lassen sich Fingernägel höchst stilvoll auf allerlei Schmuck anbringen, und der Erfindung neuer Formen und Fassungen ist ein weites Feld geboten. Es ist auch anzunehmen, daß die Mode weiter geht und wir bald Halsketten, Armbänder und Ringe mit Fühneraugen ausgestattet finden.

Eine Hochzeitsüberraschung. Ein reicher Franzose wollte jüngst bei der Hochzeitsfeier seiner Tochter seine Gäste überraschen und stellte dazu die Schnelligkeit der Kinematographie in seine Dienste. Die Hochzeitstafel war eben zu Ende, gerade wollte man sich erheben, als der Brautvater seine Gäste bat, noch einen Augenblick sitzen zu bleiben. Man erwartete noch eine Rede, aber plötzlich wurde das elektrische Licht ausgedreht, die Musik spielte einen Hochzeitsmarsch und nun erschien an der Wand des Saales die wohlgelungene kinematographische Wiedergabe des Hochzeitszuges: die Brautführer und das Brautpaar schritten voran, dann folgte der lange Zug der Hochzeitsgäste, und jeder sah mit Befriedigung wie gut gerade seine Aufnahme gelungen war. Schon war die Hälfte des Zuges zwischen der Menge der Zuschauer hindurch in der dunklen Kirchentür verschwunden, da unterbrach plötzlich ein erschrockener Ausruf die schweigende Bewunderung der Hochzeitsgäste: „Aber Pauline!“ Alles sieht einen Augenblick nach dem Sprecher und erkennt, wie jemand (natürlich Pauline's Gatte) mit der Hand nach dem Bild zeigt, und nun sieht auch alles, wie gerade Pauline sehr geschickt — doch nicht so geschickt, daß der mitteillose Kinematograph es nicht hätte sehen können — einem Herrn des Zuges, der aber nicht ihr Gatte ist, ein Briefchen zusteckt.

Ein blinder Kandidat für den französischen Senat. Aus Paris wird gemeldet: Unter den vier Bewerbern, welche die Marceller Sozialisten für die vier Senatsitze des Douche du Rhone-Departements aufgestellt haben, befindet sich ein ehemaliger Bäckergehilfe namens Tisot, der auf beiden Augen blind ist. Wenn er gewählt wird, so wird dies in Frankreich der erste Fall eines des Augenlichts beraubten Volksvertreters werden.

Der modernste Frauentypus. In Amerika ist das Theater nicht bloß eine permanente Ausstellung der neuesten Kostümmoden; es soll vielmehr den Herren der Schöpfung, soweit sie zum Yanketum gehören, auch nützliche Fingerzeige über das, was auf dem Gebiete der Liebe modern ist, geben: die Männer erfahren hier, welchen Frauentypus sie während einer bestimmten Theateraison am meisten zu bewundern haben, wenn sie Anspruch erheben, auf der Höhe der Zeit zu stehen. In diesem Jahre verkünden die amerikanischen Theaterunternehmer, daß die stattlichen, kräftig gebauten, majestätischen, statuengleichen Frauengestalten, die im vorigen Winter „modern“ waren, durch die kleinen, brünetten Mädchen entthront worden sind, und daß man daher pflichtschuldigst für die niedlichen kleinen Käser zu schwärmen hat. Der Direktor eines New Yorker Tingeltangels — so liest man im „Morning Telegraph“ — hat einem Journalisten die genaue Kennzeichen des modernen Eporistinentypus anvertraut: „Schwarzes Haar, Statur höchstens 1.50 Meter, braune Augen, gelbliche Gesichtsfarbe, schlanker, geschmeidiger Körperbau.“ Hunderte von Mädchen melden sich täglich im Bureau des Direktors; aber die, die den oben angegebenen Kennzei-

chen nicht durchaus entsprechen, werden kühl zur Tür hinauskomplimentiert. Also nicht nur zum Dichter, auch für die Mode muß man geboren sein.

Einem erstaunlichen Appetit bewiesen 40 Teilnehmer an einer Bauernhochzeit, die dieser Tage in einem Dorfe bei Noisseville in Lothringen abgehalten wurde. Man verlangt in jener Gegend von einer Bauernhochzeit vor allen Dingen, daß die Tafel nicht nur gut, sondern auch reichlich besetzt ist. Die Hochzeitsgäste vertilgten miteinander 60 Pfund Dönsfleisch, 70 Pfund Kalbfleisch, 7 Spanferkel, 16 Gänse, 14 Poularden, 22 Hühner, 12 Enten, 8 Kalbsköpfe, 12 Hasen, 40 Pfund Hecht, 1/2 Zentner Käse, 80 Duzend Eier und 60 Pfund Butter. Der Durst wurde gelöscht durch 600 Liter einheimischen Rothwein, 150 Liter Bordeaux und 120 Liter Weißwein. Es sei nur noch bemerkt, daß von irgendwelchen Magenbeschwerden nichts bekannt geworden ist.

Eine originelle Rechnung. Bei der Restaurierung des Kirchenarchivs einer alten lutherischen Kathedrale in Finnland entdeckte man, so weiß die „Nowa Reforma“ zu berichten, unter anderen Papieren eine sehr originelle Rechnung, die augenscheinlich von dem Meister ausgeschrieben worden war, der die Kathedrale im Jahre 1618 restauriert hatte. Unter anderen finden sich auf dieser Rechnung folgende Posten: Die zehn Gebote verbessert und die Gesetztafel mit Firnis überzogen 2 Kr. Den Pilatus oder Pontius aufgefritsch und seine Mütze mit neuem Pelz eingefast 1 Kr. Das Dienstmädchen des Erzkaplans 3 mal übermalt 2 Kr. Den Himmel vergrößert und einige Sterne hinzugefügt 3 Kr. Das Höllenfeuer verbessert und dem Teufel ein graufigeres Gesicht gemalt 15 Kr. Die 30 Silberlinge des Judas versilbert 1 Kr. Das Ende der Welt verlängert, weil es zu kurz war 3 Kr. Das Rote Meer vom Fliegenschmutz gereinigt 3 Kr.

Parlamentarische Redebüchsen. Meine Herren! Die Lokomotivführer stehen mit einem Fuß im Kriminal und mit dem andern nagen sie am Hungertuche. — Dieser Antrag ist nur der Strohhalbm, an den ich mich anklammere. Ich würde nur wünschen, daß er Früchte trage. — Wenn man so viel Butter auf dem Gewissen hat wie der Herr Vorredner, dann soll man nicht in die Sonne gehen. — Wer jemals in kummervoller Nacht die Träne der Menschheit geweint hat, der weiß, daß sie bitter schmeckt wie glühendes Eisen. — Jeder Wurm, der getreten wird, schreit. — Ich kenne den Ministerpräsidenten ganz genau. Mit der einen Hand liebäugelt er mit den Czechen und mit der andern verkauft er die Deutschen. — Ich komme nun wieder auf das von mir heute schon einmal berührte Dienstmädchen zurück. — Schon mancher Todte hat sich gefragt: „War es denn wert, daß ich überhaupt gelebt habe?“ — Greifen Sie sich einmal nachdenklich und aufrichtig an den Kopf, und Sie werden gleich spüren, wo Sie der Schuß drückt. — Greifen Sie an Ihren eigenen Busen, da ist ein weites Feld.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:
Nationaltheater. Tournée Le Bargy: L'Etranger.
Theater Modern. Rumän. dram. Gesellschaft Da villa. — Zur Aufführung gelangt: „Papa“.
Theater Leon Popescu. Deutsche Operettentruppe. Zur Aufführung gelangt: Die lustige Wittwe.
Kinematograph Botez. Pathe-Frères-Bilder im Saale des Hotel de France. — Neues reichh. Programm.
Cinema „Elita“ — Passage Romän — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.
Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gottner-Grefe.

Der Kutscher brummte etwas Unverständliches, aber er tat, was die junge Frau befahl. Mit einem kräftigen Peitschenhieb trieb er die Pferde zu noch schnellerem Laufe an.

Die Straße führte etwas bergauf. Halblaubiges Buschwerk begrenzte sie an beiden Seiten. Dahinter stieg der Wald empor, der Alpenbach schäumte nun nach einer anderen Richtung. An dem starren Schütteln des Wagens spürte man es, daß der Weg steiniger und schlechter wurde.

Die Pferde trugen trotzdem schneller. Der Kutscher mußte jetzt sogar alle seine Kräfte aufbieten, um sie im Zügel zu behalten. Das Stampfen und Schnauben des Automobils knarrte hinter dem Wagen machte die Tiere beinahe schreiend.

Der Chauffeur, welcher das leichte, schön gebaute Auto führte, schien der einzige Insasse desselben zu sein.

Der Kutscher des Wagens schielte zurück. Was der Mann nur hier in dieser todteinsamen Gegend wollte? Da war doch weit und breit kein einziges Haus außer dem Jagdschlößchen des Freiherrn Ludwig von Werbach!

Und der Freiherr, oder wie er gewöhnlich genannt wurde, der Baron, erwartete bestimmt keinen Besuch! Josef, der Kutscher, war nun schon so lange in Diensten des gnädigen Herrn, und er wußte es ganz genau, daß der Freiherr sich immer dann hierher zog, wenn er wieder einmal das Leben in der Großstadt gründlich satt hatte.

War dies der Fall, so verschwand Baron Ludwig oft ganz plötzlich aus dem Getriebe der großen Welt und lebte dann monatelang in tiefster Zurückgezogenheit hier in seinem Waldhause, welches er von seiner frühverstorbenen Mutter ererbt hatte.

Nur seine allmächtigen Verwandten wußten, wo der Freiherr sich befand; für alle anderen Menschen war er vollständig verschollen.

Josef nickte vor sich hin, während er die Zügel noch

straffer faßte. „Ja, ja, so war der Herr nun einmal! Ganz absonderlich war er! Wenn man bedachte, daß er nun schon über vierzig Jahre alt war!

Hätte es sich denn da ein Mensch träumen lassen, daß er noch Liebesgedanken hatte? Und wenn der Baron schon heiraten wollte, warum nahm er dann nicht seine verwitwete Schwägerin, die schöne Ottilie von Werbach?

„Na, hier würde Augen machen, wenn sie erfuhr, wen er Josef, jetzt eben nach dem Jagdschlößchen führte!

Die Baronin Ottilie, das war die Witwe des jüngeren, einzigen Bruders des Freiherrn, und sie hatte zwei Söhne, von denen der ältere schon zwanzig Jahre alt war.

Wenn das alles Tatsache war, was der Herr Baron da heute vormittag ihm erzählt hatte unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit, da würde ja die Baronin Ottilie wohl keine Freude haben, wenn sie das erfuhr!

Jedes Kind hatte sehen müssen, daß die schöne Frau ihren Schwager liebte. Und dann rechnete sie jetzt doch auch schon bestimmt dar uf, daß ihr Sohn das große Fideikommiß erben würde, wenn der Freiherr einmal starb.

„Ja — Prost Mahlzeit!“ sagte Josef auf seinem Boock ganz laut vor sich hin. „Die blutjunge Frau da drinnen im Wagen, das soll ja die rechtmäßige Gattin des Freiherrn sein, und schon in ganz kurzer Zeit soll sie ihm ein Kind schenken!“

Herrgott, wenn das ein Bub' würde! Dann hätte die schöne Ottilie nicht nur den Mann verloren, den sie liebte, sondern die Aussicht, daß ihr Sohn einmal als Majoratsherr auf Schloß Werbach sitzen würde!

Wieder sah Josef sich verstockt um. Das Automobil fuhr noch immer knapp hinter seinem Wagen. Wie aus Erz gemeißelt sah der Chauffeur an der Lenkstange.

Sehen konnte man gar nichts von dem Mensch selbst. Er hatte eine Automobillappe auf, welche auch den hinteren Teil des Halses beinahe ganz umhüllte und bis auf den dunklen Pelzmantel herabfiel, den der Chauffeur trug.

Das Gesicht war überhaupt nicht zu erkennen, denn

eine riesige Autobrille deckte die Augen, und der Kragen des Pelzes war ringsum emporgeschlagen.

Und doch kam dem Josef irgend etwas an dem merkwürdigen Menschen seltsam bekannt vor! Besonders die Kopfhaltung und die Bewegungen der Hände — waren die nicht akkurat so, wie die der Baronin Ottilie? Romische Idee?

Ein Chauffeur sollte Ähnlichkeit haben mit einer so feinen Dame! Aber es war doch so! Ihm kam es wenigstens bestimmt so vor!

Josef schüttelte, unzufrieden mit sich selbst, den Kopf. Auf was für dumme Gedanken man doch kam! Gerade als wenn man selber schon nervös wäre, wie es die noblen Leute sind.

Aber da soll einer auch nicht nervös werden, wenn einem seit zwei Stunden unermüdlich so ein Auto nachfährt!

Der Baron hatte ihm strengstens aufgegeben, für die junge Frau und deren Sicherheit zu sorgen.

Natürlich hätte er sie am liebsten abgeholt von der Bahn. Aber er hatte sich am Vorabend den rechten Fuß stark verletzt und konnte kaum stehen. Also mußte er die Einholung ihm, dem Josef, anvertrauen, dem einzigen, welcher seine Einsamkeit teilte.

Und jetzt war das Auto immer hinter ihnen her! Dieses entsetzliche Auto!

Die Straße wurde immer breiter und ausgefahrener. Gottlob — dort auf der kleinen Waldbühse sah man schon das Jagdhaus liegen. Josef bog ein wenig nach rechts ab.

In diesem Augenblick gab auch der Chauffeur seinem Gefährt eine Wendung. Fast lautlos drehte es sich nach links.

Eine Sekunde später war das Auto schon dicht neben dem Wagen. Ein rascher Griff an die Kurbel — jetzt fuhr es im allerlangsamsten Tempo.

Im selben Moment erhob sich der Chauffeur halb von seinem Sitz.

Man sah jetzt trotz des einfallenden Nebels und des unförmlichen Pelzes genau, daß er eine sehr hohe, wahrscheinlich auch schlanke Figur besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Die Dardanellendurchfahrt. Der rumänische Handelsattaché in Smyrna teilt mit, daß die türkische Regierung folgenden Beschluß hinsichtlich der Durchfahrt der Dardanellen gefaßt hat:

Mit Beginn des 13. Dezember l. J. werden die von den Hafenbehörden den Handelsschiffen, die die Dardanellen passieren, ausgestellten Ausfuhrfirmen in versiegeltem Couvert übergeben werden und werden die Angabe des Namens und der Nationalität des Schiffes enthalten. Dieses Couvert wird dem Stationär von Naghara unverletzt übergeben werden. Jedweder Firman en blanc wird von den Behörden abgelehnt werden.

Affaire Brüder-Kirschen. Beim Brailaer Gerichte wurde gestern der Einspruch der Berliner „Commerz- und Diskontobank“ gegen den Verkauf der Pfänder des Rheders Brüder verhandelt. Das Tribunal verschob den Urteilspruch für ein späteres Datum.

Bau einer elektrischen Tramway in Craiova. Am 20. Dezember (2. Januar) findet in Craiova in der Primarie eine öffentliche Lizitation zwecks Vergebung des Baues einer elektrischen Straßenbahn statt.

Die Insolvenz Weithase. Gestern fand eine Versammlung der Gläubiger der Firma B. Weithase et Comp. statt. Herr Weithase schilderte den Gläubigern seine Lage und erklärte, daß er bloß 30% innerhalb 9 Monaten mit Bankgarantie und 15% nach 9 und 12 Monaten mit persönlichem Obligo bezahlen könne. Die anwesenden Gläubiger waren mit dem Vorschlage nicht einverstanden; bis zum 13. Dezember l. J., wo sich das Handelsgericht mit der Sache befassen wird, wird noch eine Beratung der Gläubiger stattfinden.

Kapitalerhöhung der Naphthaproduktionsgesellschaft Gebr. Nobel in St. Petersburg. An der Petersburger Börse hatten während der letzten Tage die Aktien der Naphthaproduktionsgesellschaft Gebr. Nobel im Vordergrund des allgemeinen Interesses gestanden. Die dortigen „Birshewja Iswjestja“ hatten das dahin erklären zu können geglaubt, daß nunmehr die Verhandlungen, welche die Durchführung des vor etwa einem halben Jahre erfolgten Kapitalerhöhungsbeschlusses bezweckten, zum Ziele geführt hätten, und daß die geplante Transaktion unter Mitwirkung jener Berliner Kreditinstitute (Direktion der Disconto-Gesellschaft und Berliner Handelsgesellschaft) zustande kommen würde, die seinerzeit die Obligationen dieses größten Handelsunternehmens Rußlands dem deutschen Geldmarkte zugeführt hatten. Diese Meldung scheint nun etwas verfrüht zu sein. Wohl trifft es zu, daß derzeit Verhandlungen über die Ausführung der geplanten Kapitalerhöhungen schon seit einigen Wochen geführt werden; sie haben indes zu einem greifbaren Resultat noch nicht geführt. Immerhin dürfte ein definitiver Abschluß nur noch eine Frage weniger Tage sein.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 28./ bis 4. Dez. a. St. (Curierul Judiciar Nr. 81.)

Agopian G. 254,05, Andriesu V. C. 6000, Altesescu S. und F. 1000, Avramescu I. A. 200, Abramovici M. E. 253,15, Alexandrescu Andrei und Petrescu G. und Anghel Cornea 70, Anastasiu C. D. 2000, David Avram 75, Brătianescu G. A. 120, Bernard D. 200, Blumer M. 100, Bernard D. und Roza 500, Bugeanu C., Stănescu I. und Constantinescu P. 400, Gărgan Clementina und Enachescu I. 400, Constantinescu Ion 293,35, Constantinescu I. N. 500, Costamagna Antonio, Berta und G. 1000, 100, Chiriac G. 45,20, 100, Conescu S. D., Kronen 500; Lei 200, 300, 500, 385, 237,50, Costamagna Antonio 337, Coepgere Balars 120, Chinese Simon, Mark 205, Comăneanu C. 200, Cătăneanu St. 55, Constantinescu D. 400, Birner L. B. 281,95, 118, 60.

Burlăcu D., Râmnicu-de-jos (Tulcea) 655, 1000, Bucurescu Ion, Pantelimon (Ilfov) 400, Christescu C. N., Mizil 119,60, Christofor A., Galbenu-Roman 1460, Cojocăreanu I., Grădinele Romană 2731, Constantinescu T. G. und T., Crângui (Dâmbovița) 1000.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 16. Dezember n. St. 1911.

Table with financial data: Aktiva: Goldreserve in Metall, Silber und verschiedene Münzen, Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille, Anleihen auf Staatseffekten, Oeffentliche Fonds, Effekten des Reservefonds, Immobilien, Mobiliar und Druckmaschinen, Verwaltungsspesen, Freie Depots, Wertrechnungen, Verschiedene Rechnungen. Total: 649713654. Pasiva: Kapital, Reservefond, Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien, Im Umlauf befindliche Banknoten, Gewinn und Verlust, Zinsen und verschiedene Depots, Zurückziehbare Depots, Verschiedene Rechnungen. Total: 649713654.



Offizielle Börsenkurse. Vom 21. Dez. — (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.13, Papierrubel-Compt. 254.—, Kredit-Anstalt 647.—, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1311.50, Ungar Kredit 848.50 Oesterr. Eisenbahnen 725.25, Lombarden 108.10, Alpines 854.25, Waffenfabrik 767.—, Türkenlose 241.—, Oest. perp. Rente 91.05, Oesterr. Silberrente 91.05, Oesterr. Goldrente 114.86, Ungar. Geldrente 110.90, Russische Rente 103.30, Devis: London 241.075, Paris 95.625, Berlin 117.375, Amsterdam 199.725, Belgien 95.—, Italien 94.95

Tendenz ruhig — Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romana 1415, Nationala 1287, Generala 1288. Berlin. — Napoleon (Gold) 161.—, Rubel 215.90, Darmstädter Bank 126.90, Diskontobank 191.87, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 100.60 + pr. Rente 1889 93.20, idem 1890 95.25, idem 1891 93.10, idem 1894 91.70, idem 1896 — idem 1898 91.50, idem conv. 1905 93.—, idem 1906 — idem 1908 91.70, 4/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.—, idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română —, Escomptebank 4 7/8. 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.30, Devis: Amsterdam 169.25, Belgien 80.85, Italien 80.50, London 20.43, Paris —, Schweiz 80.70, Wien 84.875, Tendenz ruhig — Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital —, ord. Aktien-Kapital —, Buk. Tramway —, Escomptebank 3 7/8, Frankfurt a/M. — 4 pr. rum. Rente —, Neue rumän. Anleihe 100.00 Escomptebank 4 11/16.

Bukarester Devisenkurs vom 21. Dez. London. Check 25.31 1/4 bis 25.26 1/4, 3 Monate — Paris. Check 100.92 1/2 bis 100.12 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123.77 1/2 bis 123.52 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.10 /— bis 104.90 /—, 3 Monate — Belgien. Check 99.80 /— bis 99.60 /—, 3 Monate —

Getreidekurse vom 20. Dez. Chicago. Weizen: Dez 13.35, Mai 19.17, Juli 13.28 — Mais: Dez. 12.35, Mai 12.55, Juli 12.25. New-York. Weizen disponibel 19.07, Dez. 18.85, Mai 10.01, Juli —, Mais disponibel 13/52 Dez. —, Mai —, Liverpool. Weizen; Dez 20.41, März 20.29, Mais; Jan 16.13, Feb 15.89, Paris. Weizen: Jan-April 26.05 — März-Juni 26.35, Mehl: Jan-April 32.40, März-Juni 32.85, Oel Colza; Nov. 76.25, Dez 76.—, März-Juni 76.—, Mai-Aug 73.50

Budapest. Weizen: Okt. — April 24.78, Roggen Okt. —, April 21.70, Hafer: Okt. —, April 20.40, Mais Mai 18.—, Aug. —, Repe: August —, Berlin. Weizen; Dez 25.44, Mai 26.46, Roggen; Dez 22.38, Mai —, Mais; Dez —, Mai —, Braffa. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 16.50, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 18.—, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 17.20, Mais 14.30, Gerste 15.20, Hafer 12.60, Roggen 14.30, Bohnen 25.—, Hirse —

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 18. Dez. Preise in Kronen per 50 Kgr. ab Parität Czernowitz.

Weizen 11.75—11.90, Roggen, Herrschaftsw. 9.80—10.00, Gerste, Brauware 9.00—9.25, Brennerei-Malz 8.00—8.25, Hafer, Herrschaftsw. neu 7.80—8.00, Oel, saaten, Winterroep. —, Kleesaat prima —, Hafer 11.50—11.75, Mais 8.75—9.00, Neumais 7.40—7.60, Kleie, Wäzen 6.00—6.20, Roggen 6.20—6.30, Cinqnantin —, Hülsenfrüchte, Bohnen, lange handgewählte 15.75—16.00, geraffte 14.00—15.50, Erbsen 10.00—11.00, Fenchel —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Name of location, 20. Dez, 21. Dez, Bemerk. (fallend, steigend, station.). Locations include Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi, Cernavoda, Gura Jalu, Galatz, Tulcea.

Table with 4 columns: Location, Direction, Height (cm), Temperature (Celsius). Locations include Donau (Pasau, Wien, Poszony, Budapest, Orsova), Drau (Varasd, Barcs, Esseg), Save (Sisseg, Mitrowitza), Theiss (M. Sziget, Szolnok).

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null, ° Temperatur nach Celsius, Eiswasser, 2 unbestimmt.

Lehr- und Erziehungsanstalt für armen und geistig zurückgebliebene Kinder und Pension für geistlichschwache Erwaehrene in Perchtoldsdorf bei Wien. Inhaber: Heilpädagoge Dr. Franz Salzlechner. Prospekt frei.

Bekanntmachung.

Mittwoch, 27. Dezember n. St. 1911 vorm. 10 Uhr: findet im Spezialziehungssaale der priv. Klassenlotterie des Königreiches Rumänien, Calea Victoriei 192 — das Haus dem Finanzministerium gehörig — die Füllung und Vermengung der 1500 Gewinnste der 1. Klasse sowie der 60000 Nummern die für die 6 Klassen der XI. Lotterie bestimmt sind, statt.

Die Ziehung der 1. Klasse findet am Donnerstag den 28. Dezember n. St. und findet gleichfalls im obengenannten Spezialsaale statt.

Diese Ziehung wird vor einer Spezialkommission welche mit königlichem Dekrete Nr. 4441 vom 29. Dez. 1906 eingesetzt wurde, sowie unter Aufsicht der Herren Kontrolloren des Staates stattfinden.

Bei dieser 1. Ziehung werden 1500 Gewinnste gezogen, bei welchem der grösste Treffer im günstigsten Falle Lei 60.000 beträgt. Das Publikum ist eingeladen sowohl bei der Vermengung als auch bei der Ziehung anwesend zu sein.

Das Ergebnis der Ziehung wird am selben Tag, zur Kenntnis des Publikums gebracht werden, und zwar durch, von den Beamten der Direktion verfertigten Eilliste, die am nächsten Tage auch im Amtsblatte „Monitorul Oficial“ erscheinen wird.

Das Publikum wird hierdurch aufmerksam gemacht, dass nur diejenigen Gewinnste zur Auszahlung kommen, welche in den offiziellen Listen, die die Unterschrift eines Staatskontrolleurs und des Direktors der Lotterie tragen müssen, angegeben sind.

Die Generaldirektion der Klassenlotterie.

Zur Gründung eines erstklassigen Commissionsgeschäftes in Bukarest, werden geeignete Fachleute, sowohl der Manufaktur-, als auch der Colonial- und Eisenbranche gesucht.

Offerten unter „Erstklassig“ Bukarest, poste restante.

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Damenabteilung.

Sonnabend, den 23. Dezember n. St.

2. Stiftungsfest.

Programm:

- 1. Musikvortrag, Fr. E. Reiser. — 2. Begrüßungsbild. — 3. Pantel-übungen. — 4. Die vier jüngsten Turnerinnen mit dem Parapluie. — 5. Vierhändiger Klavierwettbewerb. Fr. E. Georgescu und Fr. S. Georgescu. — 6. Lomi und Duet. — 7. Bei der Karrenschlaggerie. Humoristische Szene von J. Reuter. — 8. Schneefestentanz, ausgeführt von 20 Damen.

XX Tanz XX

Musik- und Garderobebeitrag: Pro Person Lei 2, pro Familie Lei 4.

Rezitationsabend

Gertrud Kühnert-Norden

unter Mitwirkung des Hosiernisten Theodor Fuchs am 28. Dezember, nämlich 9 Uhr, im Saal der Vereinigung der Reichsdeutschen Strada Brzozdina 17.

Parten zum Preise von 3, 2, 1 bei Herrn W. Winter (Schlesinger) Str. Lipsca 9, der Musikalienhandlung von Fiedel, Strada Regala 5 und an der Kasse.

Zahn-Crème KALODONT Mundwasser. Antiseptisch, angenehmer Geschmack. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. F. A. SARG'S Sohn & Co. k. u. k. Hofapotheker, Wien-Berlin-Paris. Repräsentant: Sam. Löbl, Bukarest.

ANT. PANEK & Co. Die berühmteste Fabrik der Welt für... Smallpoxen (Gicht, Nerven) und viele... werden in den bedeutendsten... verkauft.

Bankhaus

Isac M. Levy S. r. i

Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie. Ziehung der 1. Klasse am 15./28. Dezember. Kauflos: Ein Ganzes Lei 12, ein Halbes Lei 6 ein Viertel Lei 3, ein Achtel Lei 1.50.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Vernachlässigung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt. Str. Barbu Catargi No. 3 bei Str. Sf. Voivozi Consultationen von 10-3 Uhr.

Med. und Chirurg

Doktor BERGER

Zahnarzt.

In Newyork spezialisiert.

Künstlerisch ausgeführte Arbeiten in Gold u. Kautschuk. Consultationen von 9-12 vorm. und 2-6 nachm. Strada Carol 74, I. Etage (Piata Sf. Anton).

Dr. M. Focșaner

Gewesener Assistent der Königl. Frauenklinik in Dresden. Spezialisiert in Berlin und Paris für

Geburtshilfe, Frauen- und chirurgische Krankheiten wohnt jetzt Str. Sf. Georgehe Ron 5, I. Stock. Consultationen von 2-4 und 6-7 1/2 nachm. Telefon 27/94.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Ein guter Rat den Damen!!

Befolgen Sie das Prinzip und kaufen Sie nur Spezialitäten

Magazin Jacques, Smârdan 14.

Wästen: 4.75, 5.75, 6.50, 7.50, 10.75, 12.50. Jupons: 8.75, 10.50, 12.50, 14.50, 18.75. Watines: 7.50, 8.75, 12.50, 14.65. Ganzkleider: 12.50, 15.50, 18.50, 22.50, 28.50. Englische Frauenröde: 14.50, 18.50, 22.50. Costime Tailleur: 45, 55, 65, 75.

Köchin, welche auch im Hause mit-hilft, für deutsche, kinderlose Familien gesucht.

Frau Klaas, Str. Sf. Constantin 14.

Junges Fräulein oder Comptoirist

mit Kenntnissen der deutschen und rumänischen Sprache per sofort gesucht.

Maschinenschreiber erhalten den Vorzug.

Schriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Firma „F. G. A. L.“ Färberei und chem. Waschanstalt, Bukarest, Strada Sf. Apostoli 46-48.

Dr. Bauberger

8 — Strada General Florescu — 8

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. Sami Frenkel

von der Pariser medizinischen Fakultät.

Krankheiten der Harnorgane und venerische Krankheiten. Consultationen von 4-7 nachm.

Strada Tudor Vladimirescu 5.

Inventur-Verkauf

eines großen Postens zurückgesetzter

Herren- und Damen-Stoffe

aller Art zu bedeutend reduzierten Preisen

findet vom 10. bis 24. Dezember n. St. statt.



G. Schlesinger S-507

Strada Lipscani 9

BUKAREST

Telephon 3190



Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

Größte Auswahl zu billigsten Preisen in

Taschenuhren in jeder Preislage.

Wanduhren moderne Muster.

Uhrketten für Herren und Damen.

Bijouterien und Juwelen.

Tafelbesteck und Service.

Eischaufgabe, Gardinieren etc. etc.

Frätil I. & A. ROLLER, Bukarest, en gros, en detail, Str. Smârdan 35. I. Stock. Telephon 1312.

Briefmarken

für Sammlungen

alte Correspondenzen sowie gewöhnliche Rumänien in verschiedenen Quantitäten werden zu hohen Preisen gekauft.

Jean Tribel, Calea Grivitei 130.

Ankauf. Verkauf. Tausch.

Gesucht

Comptoirist und Correspondent

Welcher der deutschen, französischen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist. Angebote unter Einreichung von Zeugnissen unter Chiffre „A. B.“ an die Adm.

Es ist eine erprobte Tatsache, dass

Spielwaren

der neuesten Art wie auch der schönste Christbaumschmuck

zu vorteilhaften Preisen nach wie vor nur in der Spielwarenhandlung

7, Strada Colței 7

nächst der Musikalienhandlung MISCHONZNIKY zu bekommen sind.

Besuchen Sie die große Ausstellung von Geschenkgegenständen

Neuheiten! Verkauf zu herabgesetzten Preisen im alten Vertrauensgeschäft, gegr. 1853 G. Apostoleanu, Calea Victoriei 36 Telephon 29/73.

Niederlage russischer Erzeugnisse im Handelskammerpalaste (Strada Swardan 2) Große Ausstellung von Erzeugnissen russischer Hausindustrie.

Keine Stickerien in gebiegenster Ausführung.

Kunstgegenstände. Große Auswahl von Spielwaren, Klappes etc. in Holz mit der Hand gearbeitet. Originalerzeugnisse der russischen Bauern — Eintritt frei. In diesem Warenhause sind außerdem die besten russischen Teesorten, Fischwaren, Kaviar, echte russische Karamellbonbons, alles zu Reklamepreisen, zu haben.

Gesucht möbliertes Zimmer mit und ohne Pension womöglich bei deutscher Familie, in der Nähe des Nationaltheaters bevorzugt. Konzertmeister Max Geiger, Hotel de France.

Suche Köchin

Strada Dlar 20. Besuchszeit zwischen 10 und 3 Uhr.

Dr. V. Opreșcu

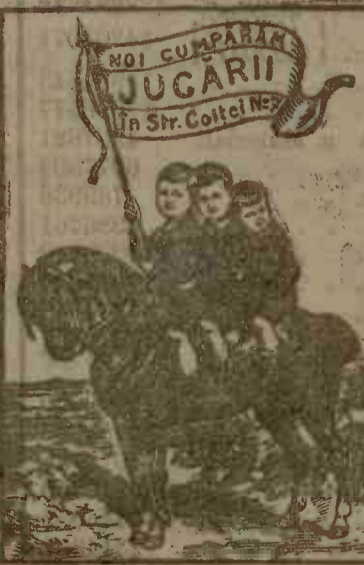
Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Consultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends. Str. Sf. Constantin 10.

Doktor Theodor Fischer-Galatz

Chemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien. Krankheiten und Operationen der Augen hat sich in Bukarest, Strada Covaci 10 etablirt. Consultationen von 2-5 nachm. Sonntag von 10-12 vorm.

H. Senghaas

Dampf-Färberei und Gemische Waschanstalt Bukarest, Str. Isvor 26-28 Begründet 1898 Spezialität: Chemische Reinigung für Herren und Damenkleider, Vorhängen, Spitzen Teppiche etc.



Liqueurs Bresson preluferendi

Marele Magazin General

Bukarest, Calea Moşilor 1, 3 und 5
bringt zum Verkaufe ein grosse Auswahl von
CHAUSSENS und GALOSCHEN

zu folgenden aussergewöhnlich billigen
Preisen:

- Bei 9.55 Herren-Chaussons, russische F.
- „ 3.70 Trifou-Galoschen für Damen
- „ 7.30 Gefütterte Galoschen für Herren
- „ 6.30 Halb-Chaussons für Herren
- „ 5.— „ „ „ Damen
- „ 4.60 Chaussons 5/7 für Kinder
- „ 5.25 „ 8/12 „ „
- „ 6.25 „ 0/1 „ „

Grosse Niederlage von: LUXUSSCHUHEN

sowie **Chaussons und Galoschen**
Marke „Dreieck 1860“ echt russisch.

Billiger als überall.

Cărbuni Regal

100 Kilo bei 5.50
Frei ins Haus gestellt.
Vorzüglicher Ersatz
für Holz
in allen Öfen und in
Küchenherden zu brennen.
A. Löwenbach & Co.
Kohlen, Koks, Anthracit.
Calea Victoriei 146.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein
garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-



Cream unserer Seife.

„Nachahmungen weisen man zurück.“

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinshofstraße
Charlottenburg, Galzuleer 16.

Für Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

empfiehlt das Juwelen-Geschäft der Vertrauensfirma
Schmidt & Stratulat

Calea Victoriei 53

sein reichsortiertes Lager in Goldschmuckgegenständen aller Art:
Taschenuhren aus Gold und Silber, Wanduhren beste Marke,
Silber- und Chinaflberggegenstände, exclusiv neueste Modelle,
alles nur zu billigen Preisen.

Bestellungen und Reparaturen werden angenommen.

Großer Bruch in Mexiko!

Die vereinigten mexikanischen Patent-Silberfabriken sind gezwungen, ihre Fabri-
ken zu schließen und ihre Arbeiter zu entlassen; wir sind beauftragt, alle bei uns
liegenden Waren des von uns seit Jahren importierten mexikanischen Patent-
Silbers gegen eine geringe Vergütung der Arbeitslöhne abzugeben.

Nur die-
echt sem-
wenn mexico-
mit Stem-
pel.

**Wir verschenken fast
solange der Vorrat reicht an jedermann:**

6 St.	feinste mex. Pat.-Silb.-Messer m. 1. Stahl Klinge
6 „	massive „ „ Gabeln aus einem Stück
6 „	schwere „ „ Speiseöffel,
6 „	elegante „ „ Kaffeeöffel,
6 „	prachtv. „ „ Dessertmesser
6 „	massive „ „ Dessertgabeln
4 „	schwere „ „ Gemüselöffel
4 „	hochleg. „ „ Suppenlöffel
6 „	hochleg. „ „ Gläserunterzüge

also 44 Stück für nur 25 Lei.

Das weltbekannte mexikanische Patente-Silber ist ein
durch und durch weisses Metall, welches niemals feines
Silberglanz verliert und ist daher als ein voller Ersatz
für echtes Silber zu betrachten. Bestellungen sind nur
gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Post-
nachnahme schnellstens zu richten.

„Mexiko“-Silber-Versandhaus Nelken
Berlin N. 24 (Eigenes Haus).

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, verpflichten wir uns
hiermit öffentlich, den erhaltenen Betrag dafür sofort
zurückzahlen.

Eröffnet wurde das

Hotel „Concordia“

Bukarest, Strada Smardan 51, statt.
Mit modernem Komfort eingerichtet. Eigens bestelltes Mobiliar.
Elektrisches Licht, Telefon, Badezimmer, 3 Minuten vom Justiz-
palais, der Nationalbank, Deputiertenkammer, Depositenkasse,
Zentralpost, Finanzverwaltung und von allen Bankhäusern und
Finanzinstituten gelegen.

Das Hotel enthält 50 Frontzimmer zum Preise von Lei 3,
die Beleuchtung mitinbegriffen.
Einziges Hotel in Bukarest mit vollständiger Pension zu
bescheidenen Preisen.

Es werden auch Monatszimmer und Appartements vermietet.
Buffet.
Unternehmer Roschon, langjähriger Restaurateur und Hotelier,
früher Unternehmer des Hotel „Minerva“.

Lederwarenfabrik

D. Süßmann

Bukarest, Strada Smardan 51.

Spezialität:

Damentäschchen, Portemonnaies,
Brieftaschen, Mappen,
Reise-Artikel etc.

Detail-Verkauf zu Fabrikspreisen.



Königlich rumänische Hoflieferanten.

Pekarek's Tee

der beste und billigste der Welt.

Man verlange ihn in allen besseren Spezerei-, Delikatessen- und Drogehandlungen.



O. & H. MÜLLER

Bukarest, Calea Victoriei 55

Kunstobjekte und Galanteriewaren.

feine Lederwaren.

Parfümerien.

Elegante Stöcke.

Große Möbelniederlage von „Bernh. Ludwig“, Wien.

Möbelausstellung von Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern etc.

Garnituren in allen Stilarten.

Decorationen und vollständige Einrichtungen.

Englische Möbel, Lederfauteuils. Complete Einrichtungen für Clubs und Hotels, Betten, Waschtische, moderne Nachtkasten aus Bronze.

Größte Auswahl in

Lampen

für Gas und
Elektrizität.

Reichhaltigste Auswahl in Christall-
Baccarat.

Spielwaren in reichster Auswahl.

Kölner Wasser „Stella“ für Frictionen.



Größtes Lager im Lande von
Christofle!

Limoge-Geschirr

für Haus und Küche.

Wagen für Kranke.

Wasch-Seife, ausgezeichnete Qualität.